

Schwedens Ostseeprovinzen in der schwedischen historischen Forschung

von Torbjörn Eng

Einleitung

Als ich vor langer Zeit meine Forschungen als Historiker und mich für Schwedens Ostseeprovinzen zu interessieren begann, stellte man mir oft die Frage, ob ich selbst irgendwelche Bindungen zu diesem Themenbereich hätte. Ich selbst dachte, die Frage sei belanglos, ja sogar irrelevant, da man sich als schwedischer Historiker sicherlich für Schwedens ehemalige Ostseeprovinzen interessieren konnte, ohne von dort herzustammen. Nach genauer Untersuchung der schwedischen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts über die ehemaligen Teile des schwedischen Ostseereiches wundere ich mich nicht mehr so sehr über diese Art Fragen. Persönliche Bindungen zu diesem Gebiet spielen eine bedeutende Rolle für die schwedische Geschichtsschreibung.

Schwedens Weg von einem unbedeutenden Randstaat an der Peripherie Europas im 16. Jahrhundert zu einer wohletablierten europäischen Großmacht im 17. Jahrhundert begann 1561, als die schwedische Staatsmacht einen Brückenkopf in dem heute als Nordestland bekannten Gebiet schuf. Von hier aus wurde die territoriale Expansion am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit wechselnden Fort- und Rückschritten fortgeführt, bis um die Küsten des Finnischen Meerbusens und einen Teil Livlands ein zusammenhängendes schwedisches Herrschaftsgebiet geschaffen war. Diese als schwedische Ostseeprovinzen bekannten Gebiete waren die ersten, die während des 17. Jahrhunderts in dem sich ausformenden schwedischen Konglomeratstaat unter schwedische Oberhoheit kamen – noch vor den Eroberungen im Heiligen Römischen Reich und den von Dänemark abgetretenen Regionen in Skandinavien. Die schwedische Zeit in den Ostseeprovinzen fällt exakt mit der Periode der schwedischen Geschichte zusammen, die man die Großmachtzeit nennt. Mit den Ostseeprovinzen begann im Jahr 1561 die Großmachtzeit, und im Jahr 1710 endete sie hier auch. Diese Phase der schwedischen Geschichte ist nicht nur deshalb besonders interessant, weil die schwedische Staatsmacht wegen ihres großen Landgewinns zu einem europäischen Machtfaktor wurde, sondern auch deshalb, weil die fortschrittliche Außenpolitik durchgreifende Veränderungen der schwedischen Gesellschaft mit sich brachte. So gesehen wäre also zu vermuten, daß es eine umfassende schwedische Geschichtsschreibung zu den Ostseeprovinzen gibt.

Eine Darstellung der schwedischen Geschichtsschreibung über die Ostseeprovinzen Schwedens fehlt bisher. Es existieren aber andere Literaturberichte, die mehr oder weniger an dieses Thema anknüpfen und von denen einige erwähnenswert sind. Arnold Soom hat die Geschichtsschreibung über die schwedische Zeit in Estland in den Jahren 1940–1970 in einer Überblicksarbeit beleuchtet, in der er aber nicht zwischen schwedischen und anderer Forschungen unterscheidet, sondern auch Literatur aus Estland, Finnland und Deutschland mit aufnimmt. Hain Rebas hat die schwedische Zeit in Estland und Livland ausgehend von schwedischen, deutschen und estnischen historischen Übersichtswerken des 20. Jahrhunderts historiographisch untersucht. Und auch Aleksander Loit, der die europäische Forschung über Schweden und den Handel im 17. Jahrhundert in einer Übersichtsarbeit, in der die schwedischen Ostseeprovinzen eine wichtige Rolle spielen, mitbehandelt hat, soll hier Erwähnung finden.

Übergreifendes Ziel dieses Aufsatzes ist es, die Tendenzen in der schwedischen geschichtswissenschaftlichen Forschung des 20. Jahrhunderts über Schwedens Ostseeprovinzen zu skizzieren. Sowohl die institutionellen Voraussetzungen der Forschung als auch die Themenkreise und Fragen, die die Forschung hauptsächlich berührt hat, sollen hier untersucht werden.

Grundbegriffe, Definitionen und Abgrenzungen

Bevor ich darauf eingehe, wie die schwedische Forschung die Ostseeprovinzen behandelt hat, ist es sicherlich notwendig, zunächst einmal einige grundlegende Begriffe zu besprechen und gewisse Abgrenzungen vorzunehmen.

Die schwedischen Ostseeprovinzen

Bei den schwedischen Ostseeprovinzen handelt es sich um einen nicht unproblematischen Begriff – eine Tatsache, die zu näheren Präzisierungen Anlaß gibt. Unter diesem Begriff werde ich alle Gebiete zusammenfassen, die in Schwedens Großmachtzeit auf der Ostseite der Ostsee unter schwedische Herrschaft kamen. Laut dieser Definition bestehen sie also aus dem Regierungsbezirk Kexholm, Ingermanland, Estland, Livland und Ösel. In der Literatur werden die Ostseeprovinzen manchmal auf Estland, Livland und Ingermanland reduziert, und stellenweise schrumpft der Begriff sogar auf Estland und Livland zusammen. Ich finde allerdings eine weite Definition geeigneter. Vermutlich haben die Bezeichnungen Estland, Livland und

Ingermanland als Synonym für die Ostseeprovinzen einen rein verwaltungstechnischen Grund. Der Regierungsbezirk Kexholm gehörte seit 1642 zum ingermanländischen Generalgouvernement, und nachdem Ösel 1645 unter schwedische Herrschaft gefallen war, gehörte es zum livländischen Generalgouvernement. Manchmal verwendet die Literatur auch den Begriff das Baltikum als Synonym für die schwedischen Ostseeprovinzen, was, will man genau sein, nicht ganz richtig ist. Im Begriff Baltikum, den man eigentlich erst seit dem 19. Jahrhundert verwendet, sind Estland, Livland und Kurland, aber wiederum nicht Ingermanland enthalten.

Die Ostseeprovinzen bildeten alles andere als eine homogene Einheit. Sie unterschieden sich untereinander und vom schwedischen Kernland in einer ganzen Reihe grundlegender gesellschaftlicher Aspekte. Ein ganz wesentlicher Unterschied lag darin, daß in diesen Gebieten die Art der direkten Beziehung zwischen Zentralmacht und Untertanen (der Bauernbevölkerung), die für das schwedische Kernland so charakteristisch war, fehlte. Diese Kontakte wurden in den Ostseeprovinzen von einer gesellschaftlich starken Gutsbesitzeraristokratie, die in der Lokalgesellschaft viele wichtige öffentliche Funktionen versah, häufig effektiv blockiert. In den feudalisierten Ostseeprovinzen, wo die Bauernbevölkerung in Leibeigenschaft lebte, gab es auch keine freien Bauern, wie sie die schwedische Gesellschaft prägten. Es muß aber hinzugefügt werden, daß es an der Westküste Estlands und auf der livländischen Insel Runö persönlich freie schwedische Bauern gab, die sog. Küstenbewohner, die kraft ihrer Privilegien eine stärkere rechtliche Position hatten als die große Mehrheit der Bauernbevölkerung.

Der Norden des gegenwärtigen Estland war das erste Gebiet, das 1561 unter schwedische Herrschaft fiel. Eigentlich ist es übertrieben zu sagen, daß die schwedische Staatsmacht dieses Gebiet schon im 16. Jahrhundert fest im Griff hatte. Bis in die 1620er Jahre blieb die schwedische Herrschaft sehr unsicher, und einige Male drohte sie verlorenzugehen. Die Lage verbesserte sich erst, als Rußland dazu gezwungen wurde, im Frieden von Stolbova 1617 den Regierungsbezirk Kexholm und Ingermanland abzutreten, und als Polen in den 1620er Jahren das livländische Gebiet bis zum Dünafluß einschließlich der Stadt Riga verlor. Südlich von Estland entstand nun die schwedische Provinz Livland. Auch wenn diese formell nicht vor 1660 abgetreten wurde, endete der Krieg gegen Polen 1629 mit dem Waffenstillstand zu Altmark. Die letzte Provinz, die unter schwedische Herrschaft fiel, war Ösel, das Dänemark im Frieden von Brömsebro abtrat. Der schwedische Landgewinn im Osten der Ostsee hatte nun seinen Höhepunkt erreicht und blieb Schweden bis zum Großen Nordischen Krieg Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten. Die letzten Teile seiner

Ostseeprovinzen verlor Schweden 1710. Formell wurden die Gebiete jedoch erst 1721 im Frieden von Nystad an Rußland abgetreten.

Die schwedischen Ostseeprovinzen wurden nicht nur aus unterschiedlichen Gründen in den schwedischen Konglomeratstaat inkorporiert; sie kamen auch unter verschiedenen Umständen unter schwedische Herrschaft: Während der Regierungsbezirk Kexholm, Ingermanland, Livland und Ösel erobert worden waren, erfolgte die Integration der Provinz Estland (des heutigen Nordestland) auf der Grundlage eines Vertrags. Die estländischen Ritterschaften (eigentlich diejenigen von Harrien und Wierland) und die Bürger von Reval begaben sich unter den Schutz der schwedische Krone unter der Bedingung, daß ihre althergebrachten Privilegien garantiert würden. Auf diese Weise nahmen die Ostseeprovinzen innerhalb des Schwedischen Reiches eine unterschiedliche staatsrechtliche Stellung ein, eine Tatsache, die für die Politik der schwedischen Zentralmacht diesen Gebieten gegenüber von Bedeutung werden sollte.

Schwedische Forschung zu den Ostseeprovinzen

Mit dem Begriff „schwedische Forschung zu den Ostseeprovinzen“ möchte ich deutlich machen, daß ich mich auf die gesamte Forschung beziehe, die in Schweden publiziert wurde. Rein räumlich schließe ich die gesamte Forschung mit ein, die eindeutig die Ostseeprovinzen berührt, d.h. auch diejenige, in der dieses Gebiet nicht das Hauptthema der Untersuchung darstellt, in der die Provinzen jedoch in irgendeiner Hinsicht mitbehandelt werden. In einigen Fällen werde ich auch Arbeiten schwedischer Forscher, die außerhalb Schwedens veröffentlichten, aufgreifen.

Was die Kategorie „historische Forschung“ betrifft, werde ich die Nachbar-disziplinen der Geschichte und Wirtschaftsgeschichte ausschließen, d.h. nahe, aber doch deutlich unterscheidbare wissenschaftliche Disziplinen wie Kunst-, Architektur-, Ideen-, Bildungsgeschichte u.a. sollen keinen Eingang in die Untersuchung finden. Auch die Kriegsgeschichte, die ansonsten in den Rahmen meiner Untersuchung passen würde, wird in diesem Zusammenhang keine Rolle spielen. Diese Forschungsrichtung wird von Lars Ericson in einem eigenen Artikel behandelt.

Die Untersuchung erhebt auch keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung der veröffentlichten schwedischen Geschichtsschreibung zu den Ostseeprovinzen; sie will nur deren elementare Hauptzüge nachzeichnen.

Die institutionellen Voraussetzungen

Es sei von vornherein festgestellt und deutlich gemacht, daß die Geschichtsschreibung zu den schwedischen Ostseeprovinzen im 20. Jahrhundert nicht hoch im Kurs stand. Forschungen mit dieser speziellen Ausrichtung werden an den geschichtswissenschaftlichen Einrichtungen Schwedens bis heute nicht institutionell gesondert betrieben. Dies ist wahrscheinlich eine wichtige Erklärung dafür, daß die geschichtswissenschaftliche Produktion, quantitativ gesehen, so begrenzt ist; im gesamten 20. Jahrhundert entstanden nur sieben Dissertationen, deren jüngste von 1975 datiert. Die Forschung, die dennoch betrieben wurde, scheint mehr von persönlichem Interesse angestoßen und gesteuert zu sein als von einer zielbewußten Aufgabenstellung von seiten der geschichtswissenschaftlichen Institutionen.

Ein Beispiel für das schwache Interesse an den schwedischen Ostseeprovinzen ist wohl die Tatsache, daß die Dissertation Ragnar Liljedahls von 1933 „Svensk förvaltning i Livland 1617–1634“ („Schwedische Verwaltung in Livland 1617–1634“) in der Schwedischen Historischen Bibliographie nicht unter der Rubrik „Sveriges forna besittningar“ („Schwedens ehemalige Besitzungen“), sondern statt dessen unter der Rubrik „Svensk historia i allmänhet – Gustav II. Adolf – Kristina“, („Allgemeine schwedische Geschichte – Gustav II. Adolf – Kristina“) eingeordnet wurde.

Und doch kann man in gewisser Weise Unterschiede in der Entwicklung des 20. Jahrhunderts ausmachen, wobei der Zweite Weltkrieg als wichtige Trennlinie erscheint. Bis zum Zweiten Weltkrieg beschäftigten sich in Schweden nur einige wenige Forscher direkt mit den Ostseeprovinzen; so sollen hier beispielsweise Carl Öhlander, Ragnar Liljedahl, Sture Arnell und Artur Attman lobend erwähnt werden. Nach dem Krieg vermehrte sich die Forschungsproduktion, was vor allem mit den neuen politischen Verhältnissen in Europa zusammenhing, die das Kriegsende mit sich brachte.

Man kann ohne allzu große Übertreibung behaupten, daß die schwedische Forschung zu den Ostseeprovinzen nach dem Zweiten Weltkrieg von Forschern aus dem Baltikum – und zwar fast ausschließlich aus Estland –, die im Zusammenhang mit dem Krieg nach Schweden gekommen waren, getragen wurde. Diese Entwicklung wird nicht so deutlich, wenn man die veröffentlichten Dissertationen betrachtet. Zwei von insgesamt vier wurden von Forschern mit eindeutigen Verbindungen nach Estland geschrieben (Aleksander Loit ist Este und Alvin Isberg war Estlandsschwede). Untersucht man allerdings andere Publikationen – Aufsätze,

Monographien etc. –, wird diese Tendenz viel deutlicher. Es sind Historiker baltischen Ursprungs, die den Löwenanteil an den Veröffentlichungen halten. Betrachtet man diese Forschung, so sind Evald Blumfeldt, Jakob Koit und Arnold Soom – alle drei estnische Historiker, die nach dem Krieg in Schweden in der Verwaltung des Reichsarchivs wirkten – und auch Isberg für einen bedeutenden Teil der wissenschaftlichen Arbeiten verantwortlich. Dies verstärkt den Eindruck, daß das „rein schwedische“ Interesse an den Ostseeprovinzen innerhalb der akademischen Welt nach dem Zweiten Weltkrieg eher nachließ als zunahm. Gerade die estnische Dominanz hatte zur Folge, daß sich die Forschung, rein geographisch gesehen, in hohem Maße auf die Provinz Estland einstellte, in gewissem Maße aber auch auf Livland. Isbergs kirchengeschichtliche Untersuchungen stellen hier eine wichtige Ausnahme dar, da sie sich auch auf andere Teile der Ostseeprovinzen beziehen.

Da diese Forscher ihre aktive wissenschaftliche Laufbahn bereits abgeschlossen haben, nahm die Forschung vor allem in den 1970er und 1980er Jahren ab. Man kann hier ganz klar von einem Generationswechsel innerhalb der Forschung sprechen; es handelt sich jedoch um einen Wechsel, der mit einem großen zeitlichen Zwischenraum verbunden war. Eine neue Forschergeneration hat sich noch nicht wirklich etabliert.

Neuerwachtes Interesse an den schwedischen Ostseeprovinzen

Die Forschung zu den Ostseeprovinzen scheint also in den letzten Jahren ein eher karges Dasein geführt zu haben, zumindest gemessen an den veröffentlichten Dissertationen. Nach 1975 wurde keine einzige Dissertation über die Ostseeprovinzen fertiggestellt. Dies bedeutet aber noch keinen Schlußpunkt für die Forschung des 20. Jahrhunderts. Im Gegenteil kann man in den letzten Jahrzehnten ein neuerwachtes Interesse an der Erforschung dieses Themas beobachten, selbst wenn diese Entwicklung nicht zu Dissertationen Anlaß gab. Diese Veränderung steht im Zusammenhang mit der derzeitigen politischen Lage, in der sowohl Schweden als auch die neu-alten baltischen Staaten nach neuen Positionen in einem nach dem sowjetischen Zusammenbruch veränderten Europa suchen. Hiervon kann besonders der Ostseeraum ein wichtiger Teil werden, wenn er dies nicht bereits ist. Dieser Prozeß hat vermutlich das Interesse an der Periode vermehrt, in der Schweden eine wesentlich größere Rolle in diesem Teil Europas spielte.

Eine ziemlich große Bedeutung für die neuere Forschung zur baltischen Geschichte hatte das Zentrum (inzwischen: Institut) für baltische

Studien an der Universität Stockholm. Das aufgrund eines Reichstagsbeschlusses von 1980 eingerichtete Zentrum besaß eine allgemeine wissenschaftliche Ausrichtung, in der die baltische Geschichte eine wichtige Rolle spielte, nicht zuletzt dank seines ersten Leiters, Aleksander Loit. Das Zentrum brachte zwar keine eigene Forschung von Bedeutung hervor, besaß aber eine wichtige Funktion als Koordinator für die historische Baltikumforschung. Weiter spielte es eine wichtige Rolle als Vermittler von Kontakten zwischen schwedischen und baltischen Forschern, deren Arbeit es in erster Linie durch Quellen und Archivführer in schwedische Archive unterstützte.

Eine entscheidende Aufgabe des Zentrums lag auch in der Organisation von Konferenzen und Symposien. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit wurden in der institutseigenen Publikationsreihe „*Studia Baltica Stockholmensia*“ veröffentlicht. Was die neuere Forschung über die schwedische Zeit in den Ostseeprovinzen angeht, so wurden nicht weniger als 25 auf Konferenzen und Symposien gehaltene Vorträge zu einem Sonderband der „*Studia*“ unter dem Titel „Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert“ (1993) zusammengestellt.

Das Institut zeichnete auch für die verwaltungstechnische Koordination des Projekts „Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna“ („Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen“) verantwortlich, das jedoch hauptsächlich von Torkel Jansson vom Historischen Institut der Universität Uppsala geleitet wurde. Das vom Jubiläumsfonds der Reichsbank finanzierte Projekt startete 1993 und besaß, da sowohl schwedische als auch estnische Forscher beteiligt waren, grenzüberschreitenden Charakter. Die meisten der schwedischen Forscher waren mit dem Historischen Institut der Universität Uppsala verbunden. Das Hauptziel des Projekts bestand darin, bestimmte eng miteinander verzahnte Teile der von der schwedischen Staatsmacht unternommenen Versuche, ihr Gesellschaftssystem in den Provinzen Ingermanland, Estland und Livland einzuführen, zu untersuchen. Ein anderes Ziel war es, diese mit der Durchführung desselben Projektes in Schweden zu vergleichen. Die Untersuchung der Bestrebungen Schwedens bezog sich auf Ideen und Handlungen, die viel mehr mit Religion und Recht als mit Produktion und Politik zu tun hatten: Rechtsausübung, Volksunterricht und akademische Bildung. Das größte Entwicklungspotential des Projekts lag sowohl in den Unterschieden als auch in den Ähnlichkeiten zwischen Schweden und den Ostseeprovinzen, eine Tatsache, die es von vornherein ermöglichte, problemspezifische Vergleiche anzustellen mit der Zielsetzung, neues Wissen aus teilweise bereits

bekanntem Fakten zu gewinnen. Die Ergebnisse dieses Projekts sind in Band 21 der Reihe „*Studia Baltica Stockholmiensia*“ veröffentlicht.

Während sich dieses Projekt in der Abschlußphase befand, wurde an der Hochschule Södertörn ein anderes Forschungsprojekt mit ähnlicher Ausrichtung begonnen. Das Projekt „Stat, städer och samhällslig integration“ („Staat, Städte und gesellschaftliche Integration“), das von der schwedischen Ostseestiftung finanziert wird, hat die Untersuchung des state building im Ostseegebiet in der Periode 1500–1850 zum Ziel. Untersucht werden wirtschaftliche, soziale, demographische, politische, ideologische, mentale, rechtliche, kulturelle und bildungsbezogene Aspekte dieses Prozesses. Fünf Historiker, die alle mit Teilarbeiten zum Gesamtprojekt beitragen, sind darin eingebunden; Projektleiter ist Kekke Stadin. Eine ausführliche Vorstellung des Projekts ist unter <http://www.sh.se/forsk/> zu finden. Wie im Projekt „Stat – kyrka – samhälle“ („Staat – Kirche – Gesellschaft“) ist die komparatistische Methode auch hier grundlegend. Das Ziel des Projekts besteht darin, durch den Vergleich zwischen dem schwedischen Kerngebiet und den Ostseeprovinzen auf mehreren Ebenen verschiedene Teile der gesellschaftlichen Integration im sich entwickelnden schwedischen Großmachtstaat zu beleuchten.

Zusammenfassend kann also klar festgestellt werden, daß die Forschung in allerletzter Zeit neue Impulse erhielt und mit einer Koordination betrieben wurde, die vorher nicht existierte. Dies sind Züge der schwedischen Ostseeforschung, wie man sie früher nicht kannte. Es steht zu hoffen, daß dies auch auf qualitativer Ebene zu neuem Wissen über ein schwedisches Forschungsgebiet führt, das lange Zeit vernachlässigt wurde.

Die schwedische Forschung zu den Ostseeprovinzen – Ausrichtung und Fragestellungen

Will man die schwedische Forschung zu den Ostseeprovinzen charakterisieren, kann man kurzgefaßt sagen, daß sie von knappen Spezialuntersuchungen gekennzeichnet ist und übergreifende Synthesen dieses Geschehens innerhalb der schwedischen Geschichte so gut wie nicht existieren. Unter den Spezialuntersuchungen gibt es einige herausragende Themen. Vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen die politische Geschichte sowie Untersuchungen über den Aufbau der schwedischen Verwaltung im Vordergrund. Forschungen mit kirchengeschichtlicher Ausrichtung hatten während des gesamten Jahrhunderts eine starke Stellung und wurden mit einer gewissen Kontinuität betrieben. Andere Themen waren Handel und Handelspolitik, Schul- und Bildungsfragen, die

Landwirtschaft in den Provinzen sowie staatsfinanzielle Fragen. In letzter Zeit machte sich auch ein wachsendes Interesse an den Beziehungen zwischen dem schwedischen Kerngebiet und den Provinzen in engem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Integration bemerkbar.

Politische Geschichte

Das Interesse an der politischen Geschichte war stark, durchlief aber auch bestimmte Veränderungen in Zeit und Raum. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert interessierten sich die Historiker für die Anfangsphase der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen. Sture Arnells Dissertation von 1937 „Die Auflösung des livländischen Ordensstaates. Das schwedische Eingreifen und die Heirat Herzog Johans von Finnland 1558–1562“ über das politische Spiel um den Zusammenbruch des livländischen Ordensstaates und die Errichtung der schwedischen Herrschaft in Estland kann als Fortsetzung der Arbeiten der Brüder Claes und Thure Annerstedt Ende des 19. Jahrhunderts angesehen werden, auch wenn die Untersuchung Arnells wesentlich gründlicher war als die ziemlich kurzgefaßte Arbeit der Brüder Annerstedt. Ein anderer wesentlicher Unterschied zwischen diesen Arbeiten liegt darin, daß Arnell im Unterschied zu den Brüdern Annerstedt das schwedische Engagement im Baltikum aus einem breiteren Kontext als dem rein schwedischen heraus betrachtet, wenn er die schwedische, polnische und russische Politik im Zusammenhang mit dem Zerfall des livländischen Ordensstaats untersucht. Zum Übergang der Provinz Ösel von der dänischen zur schwedischen Herrschaft im Jahre 1645 schrieb Evald Blumfeldt einen kürzeren Aufsatz „Om Ösels upptagande i det svenska väldet hösten 1645“ („Zur Übernahme Ösels durch die schwedische Herrschaft im Herbst 1645“).

Hatte sich die politisch orientierte Forschung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts auf den Beginn oder die Errichtung der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen konzentriert, verweist die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts auf eine andere Periode. Sowohl in Alvin Isbergs Dissertation von 1953 „Karl XI och den livländska adeln. Studier rörande det karolinska enväldets införande i Livland“ („Karl XI. und der livländische Adel. Studien zur Einführung der karolinischen Eingewalt in Livland“) als auch in einigen seiner kürzeren Aufsätze steht die Schlußphase der schwedischen Herrschaft in diesem Gebiet im Vordergrund. Genauer gesagt greift Isberg Fragen auf, die den politischen Machtkampf zwischen der schwedischen Zentralmacht und der livländischen Ritter-

schaft in der Zeit der schwedischen Eingewalt unter Karl XI. berühren. Die Dissertation schildert, wie die schwedische Zentralmacht die politische Stellung der livländischen Ritterschaft in der Provinz zerschlug. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie der Rolle Karls XI., des Generalgouverneurs Jakob Johan Hastfer und des Führers des livländischen Adels, Johann Reinhold Patkul.

Außer diesen speziell auf eine oder mehrere schwedische Ostseeprovinzen ausgerichteten Spezialuntersuchungen gibt es auch eine politische Geschichtsschreibung, die sich nicht in erster Linie auf dieses Gebiet konzentriert, sondern die Ostseeprovinzen in größeren Zusammenhängen behandelt. Einige Beispiele sollen hier genannt werden. Helge Almquists Dissertation von 1907 „Sverige och Ryssland 1595–1611“ („Schweden und Rußland 1595–1611“) beleuchtet u.a. den politischen Machtkampf um die Herrschaft über Estland an der Wende zum 17. Jahrhundert. Die Dissertation Åke Hermanssons „Karl IX och ständerna“ („Karl IX. und die Stände“) (1962) beschäftigt sich mit Herzog Karls (des späteren Karl IX.) Politik gegenüber der Provinz Estland in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts und mit der Frage, wie diese Politik mit stark integrativen Zügen Gegensätze zu den schwedischen Ständen schuf. Ebenso behandelte auch Ingvar Andersson die baltische Politik Eriks XIV. in verschiedenen Zusammenhängen.

Die schwedische Verwaltung

Aufbau und Organisation der Verwaltung der schwedischen Staatsmacht erfreute sich in der schwedischen Forschung eines großen Interesses und wurde für große Teile der Ostseeprovinzen untersucht. Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert promovierte Carl Öhlander mit einer Dissertation über den Aufbau und die Wirkung der schwedischen Verwaltung in der Provinz Ingermanland, „Bidrag till kännedom om Ingermanlads historia och förvaltning I, 1617–1645“ („Beiträge zur Kenntnis der Geschichte und Verwaltung Ingermanlands I, 1617–1645“). Diese Untersuchung umfaßt verschiedene Bereiche der schwedischen Verwaltung wie Steuer-, Militär-, Rechts- und Kirchenverwaltung sowie die Organisation der Bildung.

Was die Provinz Livland angeht, so wurde auch hier der frühe Ausbau der schwedischen Verwaltung gründlich untersucht. Die solide Dissertation Ragnar Liljedahls von 1933 „Svensk förvaltning 1617–1634“ („Schwedische Verwaltung 1617–1634“) ist wie bei Öhlander eine breit angelegte Untersuchung des Aufbaus der schwedischen Verwaltung in der Provinz

in den ersten Jahren der schwedischen Kontrolle. Auch hier stehen Fragen zu Kirchenorganisation, Verteidigung, Besteuerung, Rechtswesen und Bildungspolitik im Mittelpunkt. Ein besonderes Kapitel widmet Liljedahl den Beziehungen der Stadt Riga zur schwedischen Zentralmacht. Die Zeitperspektive ist hier kürzer. Liljedahl behandelt die Okkupationsphase (1617–1629) sowie die ersten Jahre schwedischer Herrschaft (1629–1634). Seine Arbeit kreist ständig um den Versuch Schwedens, „seine“ Verwaltungsorganisation in Livland einzuführen, und die Reaktionen der lokalen politischen Elite der Provinz – des baltischen Adels und der Bürgerschaft Rigas – auf diese Politik.

Als direkte Fortsetzung der umfangreichen Untersuchung Liljedahls kann die Dissertation Anna Christina Meurlings von 1967 „Svensk domstolsförvaltning in Livland 1634–1700“ („Schwedische Gerichtsverwaltung in Livland 1634–1700“) betrachtet werden. Wie der Titel sagt, untersucht Meurling nicht wie Liljedahl die Aktivitäten der schwedischen Verwaltung unter verschiedenen Aspekten, sondern ihre Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf das Rechtssystem der Provinz. Ein wichtiges Thema der Arbeit ist die Untersuchung der Frage, wann und wie die Schwedisierungsmaßnahmen innerhalb der Rechtsorganisation einsetzten und welchen Widerstand dies bei der lokalen Machtelite der Provinz hervorrief, die während der schwedischen Zeit innerhalb der Rechtsorganisation lange großen Einfluß genoß.

Die Entstehung und Organisation des Ökonomiestatthalteramtes in Livland, das ein Bestandteil der Reorganisierung und Effektivierung der schwedischen Verwaltung in Livland nach der in den 1680er Jahren eingeleiteten Güterreduktion darstellte, behandelte Evald Blumfeldt in einem kürzeren Aufsatz von 1950 „Några drag ur ekonomiståthållaren Gustav Adolf Strömfelts verksamhet i Livland 1690–1710“ („Einige Züge der Aktivität des Ökonomiestatthalters Gustav Adolf Strömfelt in Livland 1690–1710“).

Selbst wenn Liljedahl in Ausblicken die schwedische Verwaltungsorganisation der Provinz Estland streift, gibt es in Schweden keine Untersuchung dieser Provinz, die den Arbeiten über Ingermanland oder Livland entspräche. Dies kann teilweise damit zusammenhängen, daß der finnische Historiker Berndt Federley in einer Monographie von 1962 „Konung, ståthållare och korporationer. Studier i Estlands förvaltning 1581–1600“ („König, Statthalter und Korporationen. Studien zur Verwaltung Estlands 1581–1600“) Estland aus diesem Blickwinkel betrachtete. Diese Untersuchungen beleuchteten allerdings die Verwaltung Estlands nur im 16. Jahrhundert; für die gesamte restliche schwedische Zeit in Estland fehlt also eine breit angelegte Verwaltungsgeschichte. Genauso fehlt auch für die

Provinz Ösel eine umfangreiche verwaltungsgeschichtliche Studie. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß Meurlings Dissertation das Thema der Justizorganisation in der Provinz mitbehandelt.

Zur verwaltungsgeschichtlichen Forschung gehört auch die rein kameralistische Untersuchung Johan Axel Almquists von 1917–1923 „Den civila lokalförvaltningen i Sverige 1523–1630. Med särskild hänsyn tagen till den kamerala indelningen“ („Die zivile Lokalverwaltung in Schweden 1523–1630. Mit besonderer Berücksichtigung der kameralen Einteilung“). Zu dieser eingehenden Studie der Lokalverwaltung in Schweden gehört auch eine kartographische Darstellung der Vogteigliederung in den Ostseeprovinzen 1561–1630.

Kirchengeschichte

Eine Forschungsrichtung, die eine starke Stellung hatte und weiterhin hat, ist die Kirchengeschichte. Die Produktion auf diesem Gebiet war umfangreich und besitzt auch, im Unterschied zu vielen anderen Forschungsrichtungen, eine große räumliche Tiefe. Einen bedeutenden Anteil daran hatte Alvin Isberg, der in vier Spezialuntersuchungen die schwedische Kirchenpolitik gegenüber den Ostseeprovinzen behandelte, deren übergreifendes Ziel darin bestand, die schwedische Kirchenorganisation in den Provinzen einzuführen: „Livlands kyrkostyrelse 1622–1695. Reformsträvanden, åsiktsbrytningar och kompetensvister i teori och praxis“ („Livlands Kirchenverwaltung 1622–1695. Reformbestrebungen, Meinungs- und Kompetenzstreitigkeiten in Theorie und Praxis“) (1968); „Kyrkoförvaltningsproblem i Estland 1561–1700“ („Probleme der Kirchenverwaltung in Estland 1561–1700“) (1970); „Svensk segregations- och konversionspolitik i Ingermanland 1617–1704“ („Schwedische Segregations- und Konversionspolitik in Ingermanland 1617–1704“) (1973); „Ösels kyrkoförvaltning 1645–1710. Kompetensvister och meningsmotståndiga rörande funktionssättet“ („Die Kirchenverwaltung auf Ösel 1645–1710. Kompetenzstreitigkeiten und Meinungsgegensätze über die Funktionsweise“) (1974). In erster Linie untersucht Isberg, wie die Zentralregierung ihre Politik ausformte und welchen Einfluß die politischen Eliten der Provinzen innerhalb der bereits existierenden Kirchenverwaltung besaßen. Außer diesen Monographien schrieb Isberg auch noch einen kürzeren Aufsatz zum selben Thema.

Auch wenn Isberg derjenige Historiker ist, der die schwedische Kirchenpolitik am eindringlichsten behandelte, befaßten sich doch auch andere Historiker vor ihm mit diesen Fragen. Carl Öhlander untersuchte

Ingermanlands kirchliche Organisation sowie den Versuch der schwedischen Zentralmacht, die griechisch-katholischen Gläubigen der Provinz zu konvertieren: „Om den svenska kyrkoreformationen uti Ingermanland. Ett bidrag till svenska kyrkans historia åren 1617–1704“ („Über die schwedische Kirchenreform in Ingermanland. Ein Beitrag zur schwedischen Kirchengeschichte in den Jahren 1617–1704“) (1900). Ragnar Liljedahl behandelte in seiner Doktorarbeit den Aufbau der schwedischen Kirchenverwaltung in Livland während der ersten Jahre schwedischer Herrschaft. Andere Beiträge zur Forschung auf diesem Gebiet leistete Fredrik Westling in einigen Aufsätzen zu Beginn des 20. Jahrhunderts: „Bidrag till Livlands kyrkohistoria 1656–1710“ („Beitrag zur Kirchengeschichte Livlands 1656–1710“) (1901) und „Estlands kyrka 1571–1644“ („Die Kirche Estlands 1571–1644“) (1920/21). 1914 veröffentlichte Ernst Hj. J. Lundström eine Monographie zur frühen Kirchengeschichte Livlands: „Bidrag till Livlands kyrkohistoria under den svenska tidens första skede“ („Beitrag zur Kirchengeschichte Livlands während der ersten Zeit schwedischer Herrschaft“).

In der späteren Forschung stand nicht mehr in erster Linie die Kirchenorganisation selbst im Mittelpunkt, sondern die Aufmerksamkeit richtet sich nun auf andere Erscheinungen des kirchlichen und religiösen Lebens. Ein Thema, das sich durch die neuere Forschung zieht, bildet die Frage, wie sich die schwedische Zentralmacht in einer Zeit, in der man gleichzeitig nach einer größeren Einheitlichkeit zwischen verschiedenen Teilen der Gesellschaft nicht zuletzt im Bereich von Religion und Kirchenleben strebte, gegenüber abweichenden Glaubensbekenntnissen innerhalb des schwedischen Machtbereichs verhalten sollte.

In Ingermanland (und im Regierungsbezirk Kexholm), wo eine bedeutende Gruppe Menschen griechisch-orthodoxen Glaubens – meist Russen – unter schwedische Herrschaft gelangt war, sowie in den Städten Narva, Reval und Riga mit ihrer deutschen Bevölkerung machten sich diese Fragen unter der schwedischen Herrschaft ständig bemerkbar. Piret Lotman vergleicht die Ausformung der schwedischen Politik gegenüber den Russen in Ingermanland und den Deutschen in Narva. Lotmans „Ingermanlands kyrkliga utveckling från superintendenturens inrättade till svensk-ryska kriget, 1640 till 1657“ („Die kirchliche Entwicklung in Ingermanland von der Einrichtung der Superintendentur bis zum schwedisch-russischen Krieg, 1640 bis 1657“) beschäftigt sich vor allem mit den Konflikten unter der Führung des ersten Superintendenten von Ingermanland, die durch den Versuch, die griechisch-orthodoxe Bevölkerung zu konvertieren, provoziert wurden. Diese Fragen wurden früher auch von Öhlander und Isberg berührt.

Von hier aus ist es nun nicht mehr weit zu den Untersuchungen Jaak Nabers über die Gegensätze zwischen schwedisch und deutsch in verschiedenen Städten unter der schwedischen Herrschaft. Die Konflikte zwischen schwedischen und deutschen Bürgern in den Städten spielten oft im kirchlichen Bereich, zwischen schwedischen und deutschen Gemeinden, eine Rolle. Es ist besonders interessant, wie sich die schwedische Zentralmacht gegenüber diesen Zwistigkeiten verhielt, da die Deutschen aus staatlicher Perspektive für die Wirtschaft des Landes wichtig waren. Gleichzeitig strebte aber der Staat auf vielerlei Weise nach einer viel größeren gesellschaftlichen Einheitlichkeit, so nicht zuletzt im kirchlichen Bereich, wo die schwedische Liturgie die Norm darstellte, die sich von den deutschen kirchlichen Zeremonien unterschied. Die umfangreichste Untersuchung Nabers von 1995 bezieht sich auf die Verhältnisse in der Stadt Narva „Motsätningarnas Narva. Statlig svenskhetspolitik och tysk lokalvalde i ett statsreglerat samhälle 1581–1704“ („Das Narva der Gegensätze. Staatliche Schwedentumspolitik und deutsche Lokalmacht in einer staatlich normierten Gesellschaft 1581–1704“). Naber erweiterte in letzter Zeit seine Forschung auf andere schwedische Städte – Göteborg und Norrköping: „Tysk och svensk i Göteborg, Norrköping och Narva. Motsätningar i församlingslivet under svensk stormaktstid“ („Deutsch und Schwedisch in Göteborg, Norrköping und Narva. Gegensätze im Gemeindeleben während der schwedischen Großmachtzeit“). Hier beschäftigt er sich auf komparatistische Weise mit der Frage, ob es in den verschiedenen Städten bedeutsame Unterschiede in den Konflikten zwischen den einzelnen Gruppen gab und, falls ja, welche Erklärung dafür zu finden sind. Für Naber spielt auch das Verhalten der schwedischen Zentralregierung gegenüber diesen Meinungsunterschieden eine zentrale Rolle.

Um diese Entwicklung in Richtung einer einheitlicheren Gesellschaft kreist auch die Untersuchung Linda Ojas „God enighet, sämja och kärlek uti landet. Den religiösa lagstiftningen och ambitionerna att göra goda kristna av stormaktstidens svenskar“ („Eintracht, Brüderlichkeit und Liebe im Land. Die religiöse Gesetzgebung und die Ambitionen, aus den Schweden der Großmachtzeit gute Christen zu machen“) (im Druck). Hier untersucht Oja die Ziele, Mittel und Gründe der Versuche der schwedischen Obrigkeit, die Untertanen in der Zeit der schwedischen Großmacht zu „guten Christen“ zu machen. Sie zieht auch einen knapperen Vergleich zwischen diesem Ehrgeiz zu kultureller Gleichheit zwischen verschiedenen Teilen der schwedischen Herrschaft; im Bereich der Ostseeprovinzen werden Estland und Livland behandelt. Im großen und ganzen waren die Bestrebungen der Zentralmacht gegenüber ihren Un-

tertanen in den unterschiedlichen Teilen des schwedischen Machtbereichs ähnlich. Während es aber im schwedischen Kernland darum ging, die Untertanen zu „besseren Christen“ zu erziehen, ging es in den Ostseeprovinzen und andernorts um die Frage, Menschen zu „rechten Christen“ zu machen, da man die große Masse der Bevölkerung häufig als unaufgeklärte Heiden betrachtete.

Schule und Bildung

Vor allem unter estnischen und lettischen, teilweise auch unter schwedischen Historikern ist ein starkes Interesse an und eine rege Forschung über Kultur- und Bildungsfragen erkennbar. Die schwedische Zeit war zweifellos eine günstige Zeit für die Entwicklung der estnischen und lettischen Kultur. Der Einzug der Reformation war eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die Bauernbevölkerung auf Veranlassung der Kirche die christliche Botschaft in ihrer eigenen Sprache zu vernehmen begann. Genauso legte der Druck der Bibel und anderer weltlicher Bücher den Grund für eine eigene Schriftsprache, was auf längere Sicht für die Entstehung der nationalen Identität eine große Bedeutung haben sollte. Auch gründete die schwedische Zentralregierung in Dorpat im Jahre 1632 eine Universität und eine Druckerei. Dies kam jedoch nicht der leibeigenen Bauernbevölkerung zugute, da sich einerseits der Adel weigerte, die Bauern am Unterricht teilnehmen zu lassen, andererseits auch, weil es keine vorbereitende Ausbildung für Bauernsöhne gab. Von größerer Bedeutung für die Erhöhung des kulturellen Niveaus unter der Bauernbevölkerung war jedoch die Einrichtung von Kirchspielschulen für Bauernkinder in Livland und Estland in den letzten Jahrzehnten der schwedischen Regierungszeit.

Die Forschung, die sich mit diesem Thema beschäftigt, war bisher von ausführlichen Untersuchungen der Lese- und Schreibfähigkeit, von den Beschlüssen der schwedischen Zentralregierung bezüglich dieser Fragen und von der Bedeutung einzelner Akteure für die Entstehung von Schulen geprägt. Ganz besonders interessierte man sich für die Tätigkeit des Superintendenten Johann Fischer und die Bedeutung des Pastorensohns Bengt Gottfried Forselius für die Verbreitung der Bildung unter Bauernkindern; man kann beinahe von einer Forselius-Forschung sprechen. Hierzu sind kürzere Aufsätze zu erwähnen wie beispielsweise Greta Wieselgrens „Johann Fischer – Livlands nye apostel“ („Johann Fischer – der neue Apostel Livlands“) (1964), Helmut Piirimäes „The cultural interconnections of the educational activity of Bengt Gottfried Forselius“ (1993);

den letzten Beitrag zu dieser speziellen Forschungsausrichtung stellt der Aufsatz Aivar Pöldvees „Kyrklig folkundervisning i Estland och Livland 1675–1695“ („Kirchlicher Volksunterricht in Estland und Livland 1675–1695“) dar. Darin werden Fragen diskutiert, die die Beziehung zwischen Zentralmacht und lokaler Gesellschaft bezüglich der Schulpolitik betreffen, sowie die Frage, in welchem Maße die Schulgründungen von der Regierung in Stockholm eingerichtet wurden oder ein Ergebnis privater Initiative in den Provinzen darstellten. Unter anderen Beiträgen zu Schulfragen können folgende Aufsätze genannt werden: Greta Wieselgrens „När Karl XI lade grunden till den estniska folkskolan. Några blad ur den svenska stormaktstidens kulturhistoria“ („Als Karl XI. die estnische Volksschule gründete. Einige Blätter aus der Kulturgeschichte der schwedischen Großmachtzeit“) (1943) und „Johann Fischer och kulturpolitiken i Livland under Karl XI“, („Johann Fischer und die Kulturpolitik in Livland unter Karl XI.“) (1988) sowie Pöldvees „Die Gründung der Volksschule in Estland in den 1680er und 1690er Jahren“ (1993).

Eine wichtige Frage, die immer noch auf eine gründlichere Untersuchung wartet, stellen die Gründe der Zentralmacht für die in der Endphase der schwedischen Zeit in den Ostseeprovinzen erfolgten massiven Bemühungen im Bildungsbereich dar. In gewissem Maße wird diese Frage von Jaak Naber gestreift, der in einem kürzeren Aufsatz von 1993 ein übersichtliches Bild der markantesten Züge der Schul- und Bildungspolitik der schwedischen Zentralmacht in der Provinz Estland während der gesamten schwedischen Zeit zeichnet; diese werden vor dem Hintergrund der schwedischen Provinzpolitik allgemein betrachtet: „Swedish government authorities and school education in Estonia“. Vor kurzem richtete auch Aleksander Loit in einem Übersichtsartikel seine Aufmerksamkeit auf diese Frage: „Den politiska bakgrunden till bondeskolornas inrättande i östersjöprovinserna under svenska väldets tid“ („Der politische Hintergrund für die Einrichtung der Bauernschulen in den Ostseeprovinzen in der Zeit der schwedischen Herrschaft“). Loit sieht die Einrichtung der Bauernschulen als einen wichtigen Teil des von der Zentralmacht an den Tag gelegten zielgerichteten Ehrgeizes, die Stellung der Bauern in wichtigen Teilen des gesellschaftlichen Lebens zu stärken. Wichtige Voraussetzungen für diese Politik stellten die davor durchgeführte Güterreduktion sowie die Aufhebung der Leibeigenschaft dar. In einem größeren Zusammenhang sollen diese Maßnahmen vor dem Hintergrund der Notwendigkeit gesehen werden, daß der absolutistische Staat alle Ressourcen der Gesellschaft mobilisierte, um die schwedische Großmachtherrschaft zu verteidigen. Für einen nach Soldaten und Steuern hungernden Militärstaat war eine freie und gut ausgebildete Bauernschicht deutlich besser ver-

wendbar als leibeigene Bauern, zu denen man keine direkte Verbindung hatte.

Handel und Handelspolitik

Mit seiner tiefgreifenden Dissertation von 1944 „Den ryska marknaden i 1500-talets baltiska politik 1558–1595“ („Der russische Markt in der baltischen Politik des 16. Jahrhunderts 1558–1595“) wies Artur Attman auf die große wirtschaftliche Bedeutung des russischen Marktes hin. Der Versuch, ihn zu kontrollieren, wurde für den im 16. und 17. Jahrhundert zwischen den Staaten rund um die Ostsee ausgetragenen Machtkampf bestimmend. Attmans Arbeit konzentriert sich nicht primär auf die schwedischen Ostseeprovinzen; sie nimmt vor allem den Umfang des russischen Marktes, die Handelswege und die verschiedenen Waren, mit denen gehandelt wurde, unter die Lupe. Aber sie verdeutlicht auch den Umfang des Handels, der in den zum Ziel der schwedischen Außenpolitik gewordenen und später in den schwedischen Machtbereich gefallenen baltischen Hafenstädten getrieben wurde. Die schwedische Staatsführung wurde von den Ambitionen getrieben, den Handel mit dem lukrativen russischen Markt zu kontrollieren und die alte Rolle der Hanse als Vermittler des Warenstroms zwischen Ost- und Westeuropa zu übernehmen. Für die Durchführung dieser Politik war der Zugang zu den Hafenstädten auf der Ostseite der Ostsee von zentraler Bedeutung. Später verfaßte Attman zwei kürzere Aufsätze und eine längere Monographie zum selben Thema, in denen er die Zeitspanne der früheren Untersuchung noch etwas erweiterte. Die Hauptperspektive war jedoch immer dieselbe: Die Konflikte zwischen den Ostseestaaten wurden vom russischen Markt vorangetrieben. Dies wird auch zum Argumentationsrahmen, in dem die Expansion der Ostseestaaten auf die Reste des alten livländischen Ordensstaates und auf Rußland gesehen werden soll. Attmans Forschung erhielt späte Nachfolger, von denen hier die Aufsätze von Per Nyström „Mercatura Ruthenica“ (1993) und Stefan Troebsts „Narva und der Außenhandel Persiens im 17. Jahrhundert. Zum merkantilen Hintergrund schwedischer Großmachtpolitik“ (1993) genannt werden können.

Zur Diskussion über Handel und Handelspolitik gehören auch drei Aufsätze der Sektion „Norden och Baltikum i internasjonalt handel på 1500- og 1600-tallet“ („Der Norden und das Baltikum im internationalen Handel des 16. und 17. Jahrhunderts“) auf dem 22. Nordischen Historikertreffen in Oslo im Jahr 1994: György Novákys „Handeln, Produktionen och Staten i Östersjö-området 1500–1700“ („Handel, Produktion

und Staat im Ostseeraum 1500–1700“); Jorma Ahvenainens „Östersjöhandelns roll i den internationella handeln på 1500–1600 talen“ („Die Rolle des Ostseehandels für den internationalen Handel 1500–1700“) und Dag Lindströms „Statsbildningsprocesser och handel i Östersjöområdet ca 1500–1700“ („Staatsbildungsprozesse und Handel im Ostseegebiet in den Jahren 1500–1700“).

Die schwedischen Ostseeprovinzen und vielleicht vor allem Livland wurden zeitweilig und nicht ganz unbegründet als Schwedens Kornkammer charakterisiert. Die Einfuhr von Getreide aus den Ostseeprovinzen in das schwedische Kerngebiet war für die schwedische Großmacht im 17. Jahrhundert von vitaler Bedeutung. Dies zeigte sich nicht zuletzt darin, daß Schweden, als es die Ostseeprovinzen Rußland abtrat, die Garantie erhielt, jährlich eine ansehnliche Menge Getreide aus diesem Gebiet einkaufen zu dürfen. Fragen des Getreidehandels und der diesbezüglichen Politik der schwedischen Zentralmacht behandelte Arnold Soom in seiner umfangreichen Untersuchung von 1961 „Der baltische Getreidehandel im 17. Jahrhundert“.

Einer der im Getreidehandel der Ostseeprovinzen engagierten Schweden war der Feldherr Jacob de la Gardie, dessen Geschäftstätigkeit in Erik Grills biographischer Dissertation von 1949 „Jakob De la Gardie. Affärsmännen och politikern 1608–1636“ („Jakob De la Gardie. Geschäftsmann und Politiker 1608–1636“) behandelt wird.

Auch wenn die Getreideproduktion und der Getreidehandel große Bedeutung hatten, gab es im Ostseegebiet auch andere für die Krone wichtige ökonomische Aktivitäten. So untersuchte beispielsweise Jakob Koit die Bedeutung der Salzherstellung in Estland für die Finanzen der schwedischen Krone: „Om saltsjuderi i Estland under den svenska tiden“ („Über die Salzsiederei in Estland während der schwedischen Zeit“). Zu Handel und Wirtschaft gehört auch eine Untersuchung über das Zunft Handwerk in Reval im 17. Jahrhundert von Arnold Soom „Die Zunft handwerker in Reval im siebzehnten Jahrhundert“ (1971), eine Monographie, in der er auch soziale Aspekte dieser Tätigkeit behandelt.

Die staatsfinanzielle Bedeutung der Ostseeprovinzen

Was die rein staatsfinanziellen Aspekte der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen angeht, gibt es zweifelsohne ein sehr bedeutendes Phänomen, dem die Forschung große Aufmerksamkeit geschenkt hat: die Reduktion. Die Reduktion in den Ostseeprovinzen ist Teil eines massiven Einzugs von Gütern durch die Krone, der in Schweden in der Zeit der

Eingewalt gegen Ende des 17. Jahrhunderts erfolgte. Dieser wirkte sich in den Ostseeprovinzen, wo in Livland 80% und in Estland gut die Hälfte aller Güter reduziert wurden, besonders kraß aus. Die Schlußphase der schwedischen Zeit in den Ostseeprovinzen ist nicht nur in finanzieller Hinsicht interessant; der Reduktion folgte eine massive Schwedisierungspolitik in vielen gesellschaftlichen Bereichen, die u.a. dazu führte, daß die Leibeigenschaft der Bauern auf den Gütern der Krone abgeschafft, schwedische Gesetze eingeführt und Initiativen ergriffen wurden, um das schwedische Rechtssystem und schwedische Gesetze einzuführen. Ein schwedisches Gesetz – das Kirchengesetz – wurde tatsächlich in den Provinzen eingeführt (in Ingermanland und im Regierungsbezirk Kexholm waren das schwedische Rechtssystem und das schwedische Gesetz bereits früher eingeführt worden).

Der politische Machtkampf zwischen der schwedischen Zentralregierung und der livländischen Ritterschaft, der der Reduktion folgte, wurde, wie bereits erwähnt, von Isberg untersucht. Die Reduktion auf Ösel beleuchtete Blumfeldt in einer kleineren Arbeit von 1958 umfassend: „Reduktionen på Ösel 1681–1694“ („Die Reduktion auf Ösel 1681–1694“). Eine noch weitreichendere Studie über die Reduktion legte Aleksander Loit in seiner Dissertation von 1975 über die Reduktion in Estland vor: „Kampen om feodalrätten. Reduktioner och domänpolitiken i Estland 1655–1710. I“ (Zusammenfassung „Der Kampf um die Feudalrente. Die Reduktion und die Domänenpolitik in Estland 1655–1710. I“). Loit untersucht hier sowohl politische als auch staatsfinanzielle Seiten der Reduktion. Er analysiert die hinter der Einführung der Reduktion stehenden politischen Beschlüsse, die Organisierung und Durchführung der Reduktionsarbeit und den wirtschaftlichen Umfang sowie die Bedeutung der Reduktion, nachdem in eine alte feudale Gesellschaft neue Formen des adligen Bodenbesitzes eingeführt waren. Loit betrachtet die Reduktion außerdem vor dem Hintergrund allgemeiner sozioökonomischer Entwicklungstendenzen in Europa. In diesem Zusammenhang waren vor allem zwei Prozesse von Bedeutung: Der eine ist staatsfinanzieller Art und kann in Begriffen des Übergangs vom Domänen- zum Steuerstaat beschrieben werden, als die Steuererhebung von Naturalien- zur Münzerhebung umgestaltet wurde. Die Triebkraft hinter diesem Prozeß waren die äußerst kostspieligen Kriege, die eine weit effektivere staatliche Steuerverwaltung erforderten. Der andere, dem eben genannten übergeordnete Prozeß kann kurzgefaßt als ein Übergang von feudalen zu kapitalistischen Produktionsformen beschrieben werden.

Über die Reduktion in Livland gibt es keine schwedische Untersuchung, dafür aber eine Arbeit des estnischen Historikers Juhan Vasar aus

den 1930er Jahren. Für Ingermanland fehlt, soweit ich weiß, noch jede Untersuchung zur Reduktion.

In der Folge der Reduktion wurden auch andere Versuche von seiten der Zentralmacht unternommen, die Steuern in den Ostseeprovinzen zu erhöhen. In seinem Aufsatz von 1975 untersuchte James Cavallie Pläne, in diesen Gebieten den Kronzins einzuführen: „Frågan om kronotonde i de baltiska och tyska provinserna under 1690-talet“ („Die Frage des Kronzinses in den baltischen und deutschen Provinzen in den 1690er Jahren“).

Eine wichtige und für die Möglichkeit der praktischen Durchführung der Reduktion bedeutsame Maßnahme stellte die Landvermessung dar, die die Bodenverhältnisse in den Provinzen kartographisch erfaßte und dokumentierte. Diese Tätigkeit behandelte Ulf Pauli in einem Aufsatz von 1988: „Svensk lantmäteri i de baltiska provinserna“ („Schwedische Landvermessung in den baltischen Provinzen“). Von hier ist der Weg zur agrargeschichtlichen Forschung nicht mehr weit.

Agrargeschichte

Die Ostseeprovinzen waren zum großen Teil Agrargesellschaften. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß die agrargeschichtlich ausgerichtete Forschung vor allem bei aus Estland und Lettland stammenden Forschern eine Hauptrolle spielte.

Die Tätigkeit der Landvermessung in Livland führte zur Entstehung des „großen schwedischen Katasters“ („Den stora svenska jordmatrikeln“), der bis weit in die russische Zeit hinein die Grundlage zur Regelung der Agrarverhältnisse bildete. Dieses livländische Bodenbuch mit seinen umfangreichen Beschreibungen der Bodenverhältnisse stellt eine zuverlässige Quelle für die wissenschaftliche Forschung späterer Jahre dar. U.a. untersuchte es Edgars Dunsdorfs in seiner umfangreichen Monographie von 1950, „Der große schwedische Kataster in Livland 1681–1710“. Dieser benutzt das Buch als Quelle für die Beschreibung der agrarischen Verhältnisse in Livland aus verschiedenen Perspektiven.

Ein Großteil des Bodens, den die schwedische Krone durch die Eingliederung der Ostseeprovinzen in Besitz nahm, wurde an Mitglieder der schwedischen Hocharistokratie verliehen. In der Zeit vor der Reduktion besaß die Krone in diesen Gebieten kaum Boden. In schwedischen Archiven gibt es reichlich Quellen, die über die großen Güterkomplexe, die aufgrund der Lehen des schwedischen Adels aufgebaut wurden, Aufschluß geben. Dieses Material wurde von mehreren Historikern fleißig

ausgewertet. Einer der Bodenmagnaten war der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna. Er verfügte über den größten Güterkomplex in Livland. Dunsdorfs' Monographie von 1981, „The Livonian Estates of Axel Oxenstierna“, beschäftigt sich ausführlich mit dem Bodenbesitz Oxenstiernas. Sie untersucht Entstehung, Fortschritt und Wirkung des Güterkomplexes bis zu seiner im Rahmen der Reduktion erfolgten Auflösung. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf Fragen der Güterwirtschaft sowie ihrem Verhältnis zur Zentralmacht bezüglich der Besteuerung und Rechtsprechung. Die Lage der Gutsbauern ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit. Eine kürzere Untersuchung Gottlieb Neys von 1952 „Ätten De la Gardies godsinnehav i Livland“ („Familie De la Gardies Gutsbesitz in Livland“) beschäftigt sich mit dem Gutsbesitz eines anderen mächtigen schwedischen Adelsgeschlechts.

Das rasche Anwachsen adligen Großgrundbesitzes im 17. Jahrhundert wurde von der steigenden Getreidenachfrage bestimmt. Die Bodenfläche der Güter wuchs auf Kosten der Bauern, die den Boden bearbeiteten. Diese mußten infolgedessen mit schlechteren Böden zurechtkommen. Der Großgrundbesitz erforderte auch mehr Arbeitskräfte, was dazu führte, daß sich die feudalen Pflichten der Bauern gegenüber den Gutsherren vermehrten. Diese Entwicklungstendenzen der Agrargesellschaft des 17. Jahrhunderts, die für die Ostseeprovinzen alles andere als einmalig waren, untersuchte Arnold Soom in „Der Herrenhof in Estland im 17. Jahrhundert“ (1954) eingehend. Hier werden Getreideproduktion und Wirtschaft der estländischen Herrenhöfe sowie die Art und Weise, wie der Großgrundbesitz die leibeigenen Bauern auf dem Gut beeinflusste, unter die Lupe genommen. Ein kürzerer Aufsatz von 1949 untersucht diese Entwicklung konkreter im Kontext eines Krongutes: „Herrgårdens Wiimsi under senare hälften av 1600-talet“ („Der Herrenhof Wiimsi in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“). Zur Darstellung der immer schlechter werdenden sozialen und rechtlichen Lage der Gutsbauern trug Soom mit einem besonderen Aufsatz von 1954 bei: „Om ökning av de estniska böndernas dagsverken under 1600-talet“ („Über die Erhöhung der Tagewerke der estnischen Bauern im 17. Jahrhundert“).

Nicht alle Bauern in den Ostseeprovinzen waren oder wurden jedoch in schwedischer Zeit Leibeigene. Eine kleine Gruppe schwedischer Bauern und Fischer, die im 13. Jahrhundert an der nordwestlichen Küste Estlands eingewandert war, stellte für mehrere Historiker ein besonderes Forschungsthema dar. Nicht zuletzt interessierte man sich dafür, wie sich ihre rechtlichen und sozialen Verhältnisse veränderten – zu einer Zeit, da die übrige Bauernbevölkerung immer tiefer in die Leibeigenschaft versank. Soom („De estlandssvenska Ormsö- och Nucköböndernas kamp

mot det feodala oket under 1600-talet“ [„Der Kampf der estlandschwedischen Bauern von Worms und Nuckö gegen das Feudaljoch im 17. Jahrhundert“] [1956]) und vielleicht vor allem Koit („De svenska Dagöböndernas kamp för sina fri- och rättigheter 1662–1685“ [„Der Kampf der schwedischen Bauern von Dagö für ihre Rechte und Freiheiten 1662–1685“] [1951]) lieferten zur Geschichte des Kampfes der Bauern gegen die Gutsherren, die die Bauern mit immer mehr Pflichten zu belasten versuchten, wichtige Beiträge. Die Zugehörigkeit zu schwedischen Gutsherren stellte in diesem Fall keine Garantie für eine bessere Behandlung dar, eher im Gegenteil. Was die Rechte und Freiheiten der Bauern angeht, so bildeten die von früheren Königen bekräftigten Privilegienbriefe in diesen Konflikten wichtige Instrumente.

Die schwedischen Bauern lebten also unter anderen rechtlichen Voraussetzungen als ihre estnischen Nachbarn, auch wenn sich die rein materiellen Verhältnisse kaum unterschieden. Gerade diese unterschiedlichen Bedingungen zwischen den Bauerngruppen sowie die rein gesellschaftlichen Aspekte dieses Tatbestands interessierten Torkel Jansson besonders. Dieser untersuchte, wie benachbarte Bauern zusammen vor die lokalen Gerichte in Estland traten und wie sich die rechtlichen Beziehungen zwischen diesen Gruppen innerhalb einer langen Periode von der schwedischen Zeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein unter der russischen Herrschaft veränderten: „Verschiedene Bauern vor demselben Gericht. Schweden und Esten im Verhältnis zum Wiekschen Manngericht 1665–1885“ (1993). Jansson deutet auch auf die interessante Tatsache hin, daß die schwedischen Bauern kaum daran interessiert waren, näheren Kontakt zur schwedischen Staatsmacht herzustellen, die sowohl nach Soldaten wie auch nach Steuern trachtete. Sie wollten von der Zentralmacht lediglich eine Garantie zur Aufrechterhaltung ihrer Privilegien, in denen ihre feudalen Pflichten gegenüber dem Gut sorgfältig geregelt waren. Hingegen waren sie an dem Schutz, den das feudale System in Estland gegen Armeeerkrutierungen bieten konnte, kaum interessiert. In seinem Aufsatz „Estlandschwedentum vor dem Estlandschwedentum. Die Identifikation der ‚Küstenbewohner‘ vor der Geburt des Nationalbewußtsein“ (2000) untersucht er u.a., wie die russischen Behörden nach 1710 die Sonderrechte dieser Estlandschweden respektierten. Darin wird auch diskutiert, wie lange Zeit Teile des schwedischen Gesellschaftssystems während der russischen Zeit tatsächlich weiterexistierten.

Zur Forschung über die Situation der Bauernbevölkerung in den Ostseeprovinzen und deren Einstellung zur schwedischen Zentralmacht gehört auch Sigurd Schartaus Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bauern in Livland, Estland und Ingermanland direkt vor und

nach dem Ausbruch des Großen Nordischen Krieges: „De svenska Östersjöprovinsernas vid det stora nordiska krigets utbrott“ („Die schwedischen Ostseeprovinzen beim Ausbruch des Großen Nordischen Krieges“) (1924–1926). Trotz der großen Veränderungen, die während der Reduktion in der schwedischen Domänenpolitik stattfanden und durch die die Bauern auf den Krongütern von der Leibeigenschaft befreit wurden, war ihre Einstellung zur schwedischen Zentralmacht in der Regel negativ. Dies kann größtenteils durch darauf folgende schwere Mißernten und Hungersnöte gegen Ende des 17. Jahrhunderts erklärt werden. Der dann direkt ausbrechende Krieg gegen Rußland und Polen, in dem große Teile der Ostseeprovinzen verwüstet wurden, machte die Lage der Bauern nicht besser.

Die Mißernten und Hungersnöte hatten für die Entwicklung der Bevölkerung in den Ostseeprovinzen absehbare Folgen. Die Forschung, die sich mit Bevölkerungsentwicklung und Migration befaßt, beschränkt sich jedoch auf einen äußerst knappen Aufsatz von 1993, in dem Heldur Palli die Bevölkerungsentwicklung in Estland in der Endphase der schwedischen Herrschaft behandelt: „The population of Estonia in the last decades of the Swedish period“.

Zur agrargeschichtlichen Forschung gehört auch eine Reihe von Arbeiten aus dem Bereich der historisch arbeitenden Kulturgeographie. Um ein Beispiel zu nennen, sei hier die Magisterarbeit Magnus Berencruz von 1997 erwähnt, „Gods och landbönder i västra Estland: herravälde, resursnyttjande och böndernas arbetsbörd under den svenska stormaktstiden“ („Güter und Landbauern im westlichen Estland: Herrschaft, Ressourcenausbeutung und Arbeitslast der Bauern unter der schwedischen Großmacht“), sowie Tiina Peils soeben erschienene Dissertation „Islescapas: Estonian small islands and islanders through three centuries“ (1999).

Die Stellung der Ostseeprovinzen unter der schwedischen Großmacht

Will man die Tendenzen der schwedischen Geschichtsforschung zu den Ostseeprovinzen aufzeichnen, kommt man unmöglich an Jerker Rosén vorbei, der vor über einem halben Jahrhundert die schwedische Provinzpolitik der Großmachtzeit auf eine Weise skizzierte, die sich bisher in der gesamten Forschung, die sich um die Stellung der Provinzen in der schwedischen Großmachtzeit kümmert, durchgesetzt hat und damit auch in allen allgemeinen Überblickswerken: „Statsledning och provinspolitik under Sveriges stormaktstid. En författningshistorisk skiss“ („Staatsführung und Provinzpolitik in der schwedischen Großmacht. Eine verfas-

sungsgeschichtliche Skizze“) (1946). Es mag merkwürdig erscheinen, daß Roséns Aufsatz, der ja keinesfalls eine besonders gründliche Untersuchung schwedischer Provinzpolitik darstellt, in der Folgezeit so unumstritten bleiben konnte. Diese Tatsache deutet aber auf ein Desinteresse der schwedischen Geschichtsforschung an diesem Problem hin. Erst vor kurzem hat man begonnen, Roséns Blickwinkel zu erweitern.

Rosén betrachtet die Staatsbildung in der schwedischen Großmachtzeit aus einer ausgesprochen politisch-rechtlichen Perspektive, in der das Verhalten der schwedischen zentralen Staatsführung gegenüber den neu hinzugekommenen Gebieten in der territorialen Expansionsphase der Großmachtzeit im Mittelpunkt steht. Die Hauptfrage war, inwieweit die schwedische Zentralregierung die Ambition hatte, die Provinzen territorial zu integrieren und die dortigen Verhältnisse denjenigen aus dem schwedischen Kerngebiet anzugleichen, d.h. schwedische Gesellschaftsinstitutionen einzuführen. Mit anderen Worten ging es darum, ob schwedisches Gesetz, Rechtssystem und Kirchenorganisation eingeführt und ob die Privilegien der gesellschaftlichen Eliten der Provinzen, die sehr oft deutlich weiter reichten als für entsprechende Gruppen in Schweden, auf die schwedische Ebene heruntergeschraubt werden sollten. Hinzu kam auch die Frage, ob die Vertreter der Provinzen in die schwedischen Stände eingegliedert werden und das Recht und die Pflicht haben sollten, an der schwedischen zentralen Reichsführung, dem Reichstag, teilzunehmen.

Was die Haltung der schwedischen Zentralregierung zu diesem Problem angeht, unterscheidet Rosén zwischen zwei deutlichen und voneinander getrennten Linien, die während der gesamten Großmachtzeit vorherrschend waren. In Zeiten, in denen die Staatsführung von einer starken Königsmacht beherrscht wurde, wie beispielsweise unter Karl IX. (Herzog Karl) und besonders in der Regierungszeit Karls XI., als der absolutistische schwedische Staat seine endgültige Form annahm, wurden massive Versuche unternommen, die während der Großmachtzeit der schwedischen Gewalt einverleibten Gebiete zu integrieren.

Die zweite, von einer vollkommen entgegengesetzten Verhaltensweise geprägte Linie, die dadurch gekennzeichnet war, daß die Provinzen in den zentralen Bereich des gesellschaftlichen Lebens nicht integriert werden und die bestehenden Verhältnisse erhalten bleiben sollten, herrschte in Zeiten unmündiger oder schwacher Regenten vor, als die zentrale Staatsführung vom schwedischen Hochadel dominiert wurde. Rosén meint, daß der schwedische Hochadel mehrere Gründe hatte, sich einer Integrierung zu widersetzen. Als große Lehnsherren in den Ostseeprovinzen konnte sich der Adel viel größerer Vorteile erfreuen als im Kerngebiet. Diese hätten sicherlich nicht aufrechterhalten werden können,

wären die Verhältnisse der Provinzen denjenigen in Schweden angeglichen worden. Dies aber, meint Rosén, sei eine unausweichliche Folge der Inkorporation der Provinzen. Auch aus Konkurrenzgründen hatte der schwedische Hochadel Anlaß, eine politische Integration der gesellschaftlichen Eliten der Provinzen in den schwedischen Stand zu verhindern. Dies hätte bedeuten können, daß der Provinzadel Anspruch auf Dienste innerhalb der zentralen Reichsführung hätte erheben können.

Nach Rosén versuchte bis vor kurzem kein Forscher, ein tieferes Verständnis davon zu gewinnen, wie der schwedische Konglomeratstaat Wesen und Form änderte und aus welchem Grund er dies tat. Man kann sagen, daß Rosén eine Diskussion über die schwedische Provinzpolitik in Gang setzte, daß aber über etwa ein halbes Jahrhundert lang niemand den Faden aufnahm. Fast die gesamte Forschung, die das Thema berührte, wies stets auf Rosén hin, ohne das allgemeine, von ihm entworfene Bild der schwedischen Provinzial- und Integrationspolitik in Frage zu stellen. Ein deutliches Beispiel für die Durchschlagskraft seiner Thesen in der Forschung liefert Meurlings Untersuchung der Schwedisierungsmaßnahmen innerhalb des livländischen Rechtssystems. Hier bildet das von Rosén skizzierte Bild der Provinzpolitik den Rahmen, in welchem das, was Meurling Schwedisierungspolitik nennt, erklärt und verstanden werden soll. Grundbegriffe, die zur weiteren Problematik dieses Themas gehören, wie Integration, Einverleibung, Uniformierung und Reich, werden in diesem Zusammenhang nicht problematisiert.

Gerade bezüglich der Integration und der Frage, wie sich die schwedische Zentralmacht in dieser Hinsicht gegenüber den Ostseeprovinzen verhielt, sind in letzter Zeit einige kürzere, aber interessante Forschungsbeiträge erschienen. In seinem Aufsatz von 1993 „Der schwedische Absolutismus am Ende des 17. Jahrhunderts und die Integration des Reichs“ wies Stellan Dahlgren auf die wichtige Tatsache hin, daß Integration und Uniformität Begriffe sind, die weder gegeben noch indiskutabel sind, sondern gründlicher besprochen und problematisiert werden müssen. Auch sieht er in der von Rosén skizzierten Provinzpolitik qualitativ neue Züge. Der Übergang zum absolutistischen Staat unter der Regierung Karls XI., als allmählich eine neue Ideologie – der Kameralismus – Anwendung fand, leitete einen neuen Zeitabschnitt ein.

Dasselbe Grundproblem untersucht Torbjörn Eng in seinem Aufsatz von 1993, „The legal position of Estland in the Swedish kingdom during the first decades of the Swedish rule“. Er legt aber einen besonderen Akzent auf die Art der rechtlichen Vereinigung der Provinz Estland mit Schweden, eine Frage, die in der schwedischen Forschung nie zuvor behandelt wurde.

Für die Beziehungen zwischen dem Mutterland Schweden und den Ostseeprovinzen (Estland und Livland) interessierte sich auch Aleksander Loit, der eine theoretische Diskussion darüber führte, wie dieses Verhältnis charakterisiert werden könne. In seinem Aufsatz „Die baltischen Länder im schwedischen Ostseereich“ (1993) überprüft er, ob dieses Verhältnis in kolonialen Begriffen beschrieben werden kann. Ferner untersucht er, welchen grundlegenden strukturellen sozioökonomischen Veränderungen die Ostseeprovinzen in der schwedischen Zeit unterworfen wurden.

Auch die oben angeführten Untersuchungen Jaak Nabers zu den lokalen schwedisch-deutschen Gegensätzen im Bereich von Schule und Kirche in der Stadt Narva gehören zu diesen neueren Forschungstendenzen. Der wichtigste Ansatz Nabers liegt darin, die Konflikte zu untersuchen, um auf diese Weise den Ehrgeiz der schwedischen Staatsmacht auf lokalgesellschaftlicher Ebene besser zu verdeutlichen. Die Staatsmacht verfolgte in erster Linie ihre wirtschaftlichen Interessen, auch wenn es sich nach außen hin um Streitigkeiten im kirchlichen und schulischen Bereich handelte.

In diesen Untersuchungen wurde Roséns allgemeines Bild der Provinzpolitik nicht in Frage gestellt. Es gibt allerdings einige ganz neue Forschungsbeispiele, in denen er nicht unumstritten bleibt. Aus einer theoretischen Überlegung über die Entwicklung der sogenannten frühmodernen europäischen Staaten heraus zeichnet Harald Gustafsson auch die Konturen des schwedischen Konglomeratstaats nach, der im Kontext der territorialen Expansion des 16. und 17. Jahrhunderts entstand: „The conglomerate state: a perspective on state formation in early modern Europe“. In diesem Aufsatz von 1998 kritisiert er vor allem den nationalen Blickwinkel Roséns, der versuchte, die schwedische Politik gegenüber den Ostseeprovinzen, den deutschen Besitzungen und den zuvor dänischen und norwegischen Gebieten zu erklären. Hier bevorzugt Rosén lauter innerschwedische Faktoren soziopolitischen Charakters; überhaupt sucht er nach keinen weiteren, in der Entwicklung der frühmodernen europäischen Staaten begründeten Erklärungsmodellen – eine Tatsache, die Gustafsson in Verbindung mit der Frage, wie die Entstehung und die Veränderung des schwedischen Konglomeratstaates zu erklären sei, für einen großen Mangel hält.

In seiner Untersuchung „Riksbegreppet Sverige. Inrikes och utrikes områden 1561–1721 sedda utifrån statsrättsliga akter“ („Der Reichsbegriff Schweden. In- und Auslandsgebiete 1561–1721 im Spiegel staatsrechtlicher Akten“) analysiert Torbjörn Eng, wie die schwedische Staatsführung das staatsrechtliche Verhältnis zwischen dem schwedischen Kerngebiet und den neuen Gebieten, die nach und nach der Großmacht eingefügt wurden, verstand. Eng geht die Frage an, indem er untersucht, welche Gebie-

te dieses im Entstehen begriffenen Konglomeratstaats als dem Reich und welche Teile als dem außen vor liegenden Machtbereich zugehörig verstanden werden, wie sich diese Auffassung veränderte und wie dies erklärt werden kann. Im krassen Gegensatz zu Rosén betont Eng, daß der Reichsbegriff im Schweden des späten 17. Jahrhunderts keineswegs eindeutig auf das heutige Schweden und Finnland beschränkt war, so daß die Ostseeprovinzen außerhalb des Reichs stehen sollten. Vielmehr wurden diese Gebiete in vielfacher Hinsicht, z.B. rechtlich, als Teile des Reiches betrachtet. Weiterhin kritisiert Eng auch Roséns Tendenz, sich zu sehr auf die rein politischen Beziehungen zwischen der Zentralmacht und den Provinzen zu konzentrieren. Ein tieferes Verständnis des schwedischen Konglomeratstaats erfordere eine viel breiter angelegte Betrachtungsweise.

Die schwedische Zeit in den Ostseeprovinzen – eine gute oder schlechte Periode?

Im Hinblick darauf, daß die schwedischen Ostseeprovinzen in der schwedischen Geschichtsforschung auf ein hohes Maß an Desinteresse gestoßen sind, ist es vielleicht nicht verwunderlich, daß zu diesem Zeitabschnitt der schwedischen Geschichte kein einheitliches Urteil vorliegt. Auch große Synthesearbeiten zur schwedischen Zeit in den Ostseeprovinzen fehlen. Lediglich im kleineren Rahmen wurde die Frage diskutiert, ob die schwedische Führung für die Entwicklung der Ostseeprovinzen förderlich war, ganz gleich, ob es sich um die schwedische Staatsmacht oder die unterschiedlichen Bewohner dieses Gebiets handelte. Die Trennlinie in der Beurteilung der schwedischen Zeit folgt der allgemeinen positiven oder kritischen Einstellung der Historiker gegenüber der Großmachtzeit. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die schwedische Geschichtsforschung wesentlich von den sonst gängigen Beurteilungen der schwedischen Zeit, die sich in mindestens vier deutlich unterschiedlichen Konzepten und Deutungsmustern zusammenfassen lassen.

In der Zeit der russischen Herrschaft im 18. und 19. Jahrhundert entstand allmählich unter den estnischen und lettischen Bauern eine im Grunde positive Betrachtungsweise der vorhergegangenen schwedischen Zeit. Der Ursprung dieser Volkstradition mit deutlichen gesellschaftlichen Hintergründen lag darin, daß die Macht des baltischen Adels über die Bauern im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte. Dies beeinflusste unter Esten und Letten für lange Zeit die Betrachtungsweise der schwedischen Herrschaft.

Unter der deutschbaltischen Oberschicht entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine vollkommen entgegengesetzte Beurteilung der schwedischen Zeit. Die deutschbaltische Konzeption wird fast gänzlich von einer negativen Beurteilung der schwedischen Herrschaft charakterisiert, eine Reaktion, die darauf zurückzuführen ist, daß vor allem die von der schwedischen Zentralmacht durchgeführte Güterreduktion gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Machtposition der adligen Gutsbesitzer in diesen Gebieten schmälerte. Baltische Historiker beschäftigen sich vor allem mit dem politisch-rechtlichen Aspekt der schwedischen Herrschaft.

Das dritte Deutungsmuster kann als nationale Konzeption bezeichnet und als Reaktion auf das zuvor genannte betrachtet werden. Es wurde aus nationalen Gründen und von estnischen und lettischen Historikern in der Zeit der Unabhängigkeit entwickelt, die Geschichte aus dem Blickwinkel des früher unterdrückten Volkes schreiben wollten. Da sich die Kritik vor allem gegen den baltischen Adel richtete, wurde die schwedische Zeit, in der die Zentralmacht zeitweilig versucht hatte, deren Machtstellung zu brechen, hauptsächlich als eine positive Periode für Esten und Letten betrachtet.

Schließlich gibt es eine deutlich abgesetzte sowjetische Konzeption, die einen durch und durch ideologischen Charakter besitzt. In der nach der Einverleibung des Baltikums durch die Sowjetunion im Jahre 1940 erfolgten Umwertung der Geschichte der Ostseeprovinzen wurde die schwedische Herrschaft einer äußerst harten Beurteilung ausgesetzt. Die schwedische Zeit wurde fast einer Kolonialherrschaft gleichgestellt, die sich durch starke militärische und feudale Ausbeutung wie durch ständige Kriege auszeichnete. Die nachfolgende russische Periode wurde dagegen als eine Zeit des Friedens, des Fortschritts und der für die Ostseeprovinzen positiven Entwicklung dargestellt. Diese Auffassung sollte in das verordnete Muster sowjetischer Geschichtsschreibung passen.

Das Fehlen schwedischer Konzeptionen zur schwedischen Periode in den Ostseeprovinzen macht meiner Meinung nach das Desinteresse der schwedischen Forschung für diese Teile der ehemaligen schwedischen Großmacht deutlich. Gleichzeitig kann man nicht sagen, daß dies das einzige stiefmütterlich behandelte Gebiet sei. Es läßt sich kaum behaupten, daß die ehemaligen deutschen Besitzungen größere Aufmerksamkeit genossen hätten. Und es gibt auch keine befriedigende Forschung zum Übergang der dänischen und norwegischen Gebiete in Skandinavien in den gegen Ende der 1660er Jahre entstehenden Einheitsstaat. Es ist eher so, daß das Interesse für die außerhalb des „schwedischen Kerngebiets“ liegenden Teile der schwedischen Großmacht überhaupt fehlte. Die Forschung hatte eine eindeutig innerschwedische Prägung. Diese Tendenz

wird besonders gut sichtbar, wenn man die Fragestellungen zu den Ostseeprovinzen (und auch zu den deutschen Besitzungen) betrachtet, die die schwedische Forschung trotzdem untersucht und erörtert hat.

Die Gründe für die territoriale Expansion Schwedens in die Ostseeprovinzen

Auch wenn es also an großen resümierenden Synthesen und Beurteilungen der schwedischen Periode in den Ostseeprovinzen mangelt, rief zumindest eine Frage zu diesem Zeitabschnitt schwedischer Geschichte in der Geschichtsforschung eine Debatte hervor. Dabei ging es aber nicht um die schwedische Periode in den Ostseeprovinzen an sich, sondern um die Herrschaftsetablierung in diesem Gebiet. Mit dieser Fragestellung setzte sich die Forschung so eingehend auseinander, daß man sogar von drei verschiedenen Schulen zu sprechen begann, von denen jede ihr eigenes Erklärungsmodell besitzt.

Die Frage hatte bereits Historiker des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Die älteste Tradition, die wohl mit den Brüdern Claes und Thure Annerstedt beginnt und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Harald Hjärne und Nils Ahnlund ihre bedeutendsten Vertreter fand, erklärte die Handlungen Schwedens aus einer sicherheitspolitischen Überlegung heraus. Die Gefahr, vom dänischen Erbfeind und dem in die Ostsee vordrängenden russischen Staat eingekreist zu werden, wurde als wichtigster Grund für die in Estland beginnende schwedische Offensive gesehen. Hier galt es vorzubeugen, bevor einem die anderen zuvorkamen. Die ständige Erweiterung des schwedischen Territoriums wurde mit demselben Argument erklärt. Um das eroberte Gebiet besser zu festigen und zu verteidigen, war eine Expansion nötig.

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begann man diese Überlegungen in Frage zu stellen. Curt Weibull, Ingvar Andersson u.a. warfen den Gedanken auf, daß die schwedische Expansion im Ostseegebiet in erster Linie wirtschaftliche Gründe gehabt habe. Das Ziel der schwedischen Politik hätte darin bestanden, die Kommunikationskette zum lukrativen russischen Markt zu kontrollieren und die frühere Rolle der Hanse als Vermittler des russischen Warenhandels nach Westeuropa zu übernehmen. Um dieses Ziel zu verwirklichen, war es nicht damit getan, den Handel in schwedische Hafenstädte zu führen, sondern man mußte die Kontrolle über die wichtigsten Städte im gesamten Bottnischen und Finnischen Meer erlangen: Reval, Narva und später Riga. Hierin lag die Notwendigkeit eines schwedischen militärischen Eingreifens. Anderssons

These wurde in den 1940er Jahren durch die oben erwähnten grundlegenden Untersuchungen Artur Attmans zum russischen Markt und dessen Bedeutung für die schwedische Außenpolitik weiter gefestigt. Aufgrund dieser Untersuchungen kann man in der schwedischen Forschung von einem beinahe totalen Paradigmenwechsel in der Erklärung der schwedischen Expansion im Ostseegebiet sprechen. Aber dieses Erklärungsmodell hat nicht völlig reüssiert. Die ältere Schule hatte in dem britischen Historiker Michael Roberts einen späten Vertreter. Dieser betrachtete die sicherheitspolitischen und strategischen Erwägungen weiterhin als wichtigste Erklärung für die schwedische Politik.

In den letzten Jahren kristallisierte sich ein drittes Erklärungsmodell heraus, in dem man den sozioökonomischen Faktoren in Schweden eine ausschlaggebende Bedeutung beimessen wollte. Axel Strindberg und Jan Lindegren wiesen auf den schwedischen Adel als eine wichtige Triebkraft für die Expansion hin. Ihrer Meinung nach schufen die Eroberungen und Kriegsoperationen für den Adel gute Karrieremöglichkeiten in der Verwaltung und in der Kriegsorganisation. Diese Entwicklung voranzutreiben habe also im Interesse dieser Gruppe gelegen. Gleichzeitig habe der Adel auch auf Landzuteilungen aus den eroberten Gebieten gehofft.

Periodisierung der Forschung

Betrachtet man die schwedische Forschung über die Ostseeprovinzen im 20. Jahrhundert unter zeitlichen Aspekten, kann man ein deutliches Muster erkennen. Etwas vereinfacht kann man sagen, daß die Forschung die schwedische Zeit in den Ostseeprovinzen chronologisch behandelte. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessierten sich die Historiker stärker für die Anfänge der schwedischen Zeit als für deren Endphase. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich die Forschung meist mit Problemen der schwedischen Machtetablierung (Arnell, Liljedahl). Diese Entwicklung läßt sich als Fortsetzung der Forschungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts interpretieren, die sich mit den gleichen Problemen auseinandersetzte. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde es immer üblicher, unterschiedliche Aspekte der Endphase der schwedischen Zeit (Loit, Isberg), aber auch die Funktionsweise der Provinzialherrschaft zu erforschen. Im Laufe der Zeit wuchs außerdem der zeitliche Umfang der Untersuchungsperioden.

Diese Entwicklung kann man mit Veränderungen bei der Themenwahl und den Fragestellungen von Historikern in Zusammenhang bringen. Die politische, mit einer Tendenz zur Verwaltungsgeschichte ausgerichtete

Geschichtsschreibung, die die erste Jahrhunderthälfte beherrschte, wurde nach und nach durch andere Forschungen ersetzt oder vervollständigt. Die immer mehr in Mode kommenden ökonomischen und sozialen Untersuchungen, zu denen nicht zuletzt emigrierte baltische Historiker in Schweden beitrugen, arbeiten oft mit längeren Untersuchungsperioden und erstrecken sich nicht selten über das gesamte 17. Jahrhundert. Sooms Arbeiten sind dafür ein gutes Beispiel, aber auch Isbergs Studien zu Fragen der Kirchenadministration in den Ostseeprovinzen und einige vergleichende Untersuchungen des Projektes „Stat – kyrka – samhälle“ („Staat – Kirche – Gesellschaft“) arbeiten mit großen Zeiträumen.

Die Bedeutung des Raumes

In auffallend vielen Forschungsarbeiten zu den schwedischen Ostseeprovinzen wurde das Untersuchungsgebiet von den Provinzgrenzen räumlich bestimmt. Sehr wenige Untersuchungen greifen, wenn zwei oder mehrere Provinzen den Untersuchungsgegenstand bilden, geographisch über die Provinzgrenzen hinaus. Am deutlichsten wird dies bei Isberg, der in vier aufeinander folgenden Untersuchungen die Kirchenpolitik in Livland, Estland, Ingermanland und auf Ösel behandelt. Auch bei Sigurd Schartau, dessen kurze Aufsätze zur Situation der Ostseeprovinzen in der Endphase der schwedischen Periode drei verschiedene Teile bilden – Estland, Livland und Ingermanland –, ist diese Einstellung bemerkbar. Diese räumliche Abgrenzung wird aber nicht nur in diesen Beispielen sichtbar. Auch in vielen anderen Studien, wie beispielsweise in Liljedahls und Meurlings Dissertationen über die Provinzverwaltungen, machen die Provinzgrenzen gleichzeitig den Untersuchungsrahmen aus.

Es gibt also nur ganz wenige Forschungen, die über sämtliche Provinzgrenzen oder zumindest über eine davon hinausgehen. Dies scheint sich im Laufe der Zeit geändert zu haben. Die neuesten Forschungsarbeiten zeigen, daß die einzelne Provinz im Begriff ist, als räumliche Abgrenzung gesprengt zu werden. In Cavallies Studien über die Pläne, in den Ostseeprovinzen den Kronzins einzuführen, werden alle Provinzen zur Untersuchung herangezogen; darüber hinaus findet ein Vergleich mit der Situation in den deutschen Besitzungen Schwedens statt. Auch Loits Aufsatz über die Situation der baltischen Provinzen im schwedischen Ostseereich ist, auch wenn sich die Diskussion vor allem auf Estland und Livland bezieht, ein Beispiel für einen deutlich großzügigeren Umgang mit dem geographischen Raum. Dahlgrens Aufsatz über die Integration der Ostseeprovinzen in der Regierungszeit Karls XI. ist ein weiteres Beispiel für

dieselbe Entwicklung. Dazu können auch die Untersuchungen Pöldvees über die Einrichtung von Bauernschulen in Livland und Estland in der Endphase der schwedischen Periode gezählt werden.

Offensichtlich besteht die gesamte diesbezügliche Forschung in der Regel aus kürzeren Aufsätzen. Gründlichere Studien, in denen zwei oder mehrere Ostseeprovinzen im Brennpunkt gestanden hätten, wurden noch nicht geschrieben. Die existierenden, Provinzgrenzen überschreitenden Untersuchungen umfassen in der Regel Estland und Livland. Ein Vergleich zwischen Ingermanland und irgendeiner anderen Provinz fehlt dagegen vollkommen.

Doch geht die Entwicklung der letzten Forschungsarbeiten nicht nur dahin, die Provinzgrenzen zu überschreiten. Inzwischen sind auch Studien entstanden, die einen gezielten Vergleich zwischen den Ostseeprovinzen und anderen Teilen der schwedischen Großmacht zum grundlegenden methodischen Ausgangspunkt der Betrachtung nehmen. Erst vor kurzem begann Naber mit der Untersuchung der Frage, wie sich die schwedische Zentralmacht in drei verschiedenen Städten des schwedischen Herrschaftsbereichs – Narva, Göteborg und Norrköping – gegenüber gesellschaftlichen Konflikten zwischen Schweden und Deutschen verhielt. Auch Engs Erforschung der Einstellung zum schwedischen Reichsbegriff, die sich mit der Frage beschäftigt, welche Herrschaftsgebiete die schwedische Staatsführung zum Reich rechnete, trägt deutliche komparatistische Züge. Die geographisch vergleichende Perspektive – selbst wenn der Vergleich zwischen den verschiedenen Teilen der schwedischen Herrschaft ganz knapp gehalten ist – findet man auch in Linda Ojas Arbeiten über den Ehrgeiz, die Schweden der Großmachtzeit zu guten Christen zu machen. Schließlich soll auch das kürzlich angelaufene Projekt „Stat, städer och samhällslig integration“ („Staat, Städte und gesellschaftliche Integration“) Erwähnung finden, für das der Vergleich zwischen den Ostseeprovinzen und dem schwedischen Kerngebiet einen wichtigen methodischen Ausgangspunkt darstellt.

Auch was die rein geographische Verteilung und Verbreitung der Forschung betrifft, sind einige interessante Züge erkennbar. Zwischen den einzelnen Teilen der Ostseeprovinzen existieren wichtige Unterschiede. Nur wenige Untersuchungen beziehen sich auf das gesamte, als Schwedens Ostseeprovinzen bezeichnete Gebiet. Die meisten konzentrieren sich auf eine einzige Provinz. Dabei kommt Estland und Livland ein deutliches Übergewicht zu, während Ösel, Ingermanland und vor allem der Regierungsbezirk Kexholm, der für die schwedische Geschichtsforschung eher ein vergessener Winkel des schwedischen Herrschaftsbereichs blieb, vernachlässigt wurde. Bis zu einem gewissen Punkt lässt sich

dies vielleicht durch die Tatsache erklären, daß Estland und Livland für die schwedische Großmacht von wesentlich größerer Bedeutung als die übrigen Provinzen waren. Zudem handelt es sich bei Estland um diejenige Provinz, die sich am längsten unter schwedischer Herrschaft befand. Auch die Tatsache, daß nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere estnische Historiker in Schweden tätig waren, hat natürlich dabei eine wesentliche Rolle gespielt. Was Ösel angeht, so kann das Fehlen spezieller Untersuchungen zu dieser Provinz teilweise damit erklärt werden, daß sie als Teil des livländischen Generalgouvernements sehr oft in Arbeiten über Livland behandelt wurde.

Um so schwerer ist zu erklären, warum Ingermanland und der Regierungsbezirk Kexholm auf ein so offensichtlich geringes Interesse schwedischer Forscher stießen. Sicherlich gab es genug Untersuchungen über die Stadt Narva, die Provinzhauptstadt von Ingermanland und ab 1642 Sitz des Generalgouverneurs war, und vor allem über ihre Stellung und Funktion im Handel auf dem russischen Markt; ansonsten ist unser Wissen über Ingermanland und den Regierungsbezirk Kexholm als schwedische Provinzen ziemlich rudimentär. Selbst wenn die schwedische Kirchenpolitik gegenüber den Provinzen später von Isberg und in den letzten Jahren von Lotman ergänzt wurde, gilt die über 100 Jahre alte Untersuchung Öhlanders immer noch als Basisarbeit der schwedischen Erforschung der Geschichte Ingermanlands.

Das mehr als schwache Interesse der Historiker an den östlichen Teilen der schwedischen Großmachtherrschaft kann kaum durch einen mangelhaften Quellenzugang erklärt werden. Es gibt nämlich große Mengen von Archivmaterial in Form von Korrespondenzen, Rechnungs- und Gesetzbüchern, die sowohl im schwedischen als auch im finnischen Reichsarchiv zur Verfügung stehen. Allerdings ging ein großer Teil des Archivs des Generalgouverneurs im 19. Jahrhundert verloren. Dabei wird es kaum schwer gefallen sein, interessante und ergiebige Forschungsprobleme zu erkennen, zu definieren und zu formulieren. Was auch immer der Grund für diese Forschungslücke sein mag: Hier kann nur festgestellt werden, daß Historiker auf diesem Gebiet noch genug zu tun haben.

Zeitschriften und andere Publikationen zu den schwedischen Ostseeprovinzen

Ein großer Teil der Geschichtsforschung, die sich mit den schwedischen Ostseeprovinzen beschäftigt, wurde in der Zeitschrift „Svio-Estonica“ (20 Bände) veröffentlicht, deren erste Nummer 1934 im Estland der Un-

abhängigkeitsperiode erschien. Das Interesse der estnischen Geschichtsschreibung an der schwedischen Zeit war eine Reaktion auf die vorhergehende deutschbaltische Forschung, die die Darstellung dieser Periode so gut wie ignoriert hatte. Bei der Gründung der „Svio-Estonica“ war es daher ganz natürlich, daß die Zeitschrift gerade von der Geschichtsforschung über die schwedische Zeit geprägt war.

Nach dem Krieg setzte die Zeitschrift bis 1971 ihr Erscheinen in Schweden fort. „Svio-Estonica“ erfüllte für die Kanalisierung und Sammlung von Geschichtsforschung zu den schwedischen Ostseeprovinzen eine wichtige Funktion. Selbst wenn die Zeitschrift auch der Sprach-, Kultur- und Kunstgeschichte Raum gab, war die geschichtswissenschaftliche Ausrichtung vorherrschend. Die letzte Nummer der „Svio-Estonica“ enthält ein Register über alle Artikel, die in dieser Zeitschrift erschienen sind.

Eine weitere Zeitschrift, „Estniska lärdomssällskapets årsbok. Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia“, die 1952 zum ersten Mal in Schweden erschien und noch existiert, ermöglichte ebenfalls die Veröffentlichung von historischen Forschungen. Diese Zeitschrift besitzt allerdings nicht dieselbe historische Ausrichtung wie „Svio-Estonica“, sondern erstreckt ihre Interessen über ein viel weiteres wissenschaftliches Feld; auch hatte sie für die Veröffentlichung historischer Forschung nicht dieselbe Bedeutung wie „Svio-Estonica“.

Die vom Institut für Baltische Studien an der Universität Stockholm herausgegebene Schriftenreihe „Studia Baltica Stockholmiensia“ ist eine dritte für die neuere Forschung über die Ostseeprovinzen wichtige Publikation. Der elfte Band dieser Reihe „Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert“ nahm einen großen Teil der neueren Geschichtsforschung über die Ostseeprovinzen auf. Der Band enthält Literatur zu vielen verschiedenen Aspekten der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen, konzentriert sich aber vor allem auf Estland und Livland. In dieser Reihe sind auch die Ergebnisse des von der Reichsbank unterstützten Projekts „Stat – kyrka – samhälle“ („Staat – Kirche – Gesellschaft“) als Band 21, Stockholm 2000 veröffentlicht.

Der sprachliche Zugang des größeren internationalen Publikums zu den veröffentlichten Forschungsergebnissen muß als relativ gut bezeichnet werden. Viele der Dissertationen, die sich mit den schwedischen Ostseeprovinzen befassen, enthalten Zusammenfassungen in einer nichtschwedischen, vorzugsweise in deutscher Sprache. Die Arbeit Sture Arnells ist gänzlich auf deutsch verfaßt. Betrachtet man andere Literatur wie beispielsweise Aufsätze und Monographien, so wurde auch von ihnen eine Mehrheit nicht auf schwedisch verfaßt. Deutsch, aber auch Englisch, sind

die vorherrschenden Sprachen, während mehrere der Monographien deutsche Zusammenfassungen enthalten. Sämtliche Aufsätze aus dem oben erwähnten Sammelband „*Studia Baltica Stockholmiensia*“, Band 11, sind entweder auf deutsch oder englisch geschrieben. Auch eine Vielzahl der Aufsätze in der Zeitschrift „*Estniska lärdomssällskapets årsbok*“ erscheint in deutscher Sprache.

Zusammenfassung und abschließende Diskussion

Will man die schwedische historische und wirtschaftshistorische Forschung über die Ostseeprovinzen im 20. Jahrhundert zusammenfassen, so kann man zunächst feststellen, daß deren Umfang im Unterschied zu anderer Forschung sehr begrenzt ist. Aus diesem Grunde sollte klargestellt werden, daß es sicherlich schwierig ist, für ein so wenig erforschtes Gebiet irgendeine Entwicklung herauszuarbeiten. Daher werden sich lediglich allgemeine Tendenzen skizzieren lassen; auf alle Fälle sind aber einige nennenswerte Hauptzüge erkennbar.

Was die rein institutionellen Voraussetzungen betrifft, so muß betont werden, daß bis vor kurzem keinerlei Forschung mit eindeutiger und zielbewußter Ausrichtung auf die Ostseeprovinzen betrieben wurde, was selbstverständlich mit ein Grund für die quantitative Knappheit der diesbezüglichen Untersuchungen darstellt. Ganz gleich, ob in Form von Dissertationen oder anderen Arbeiten, scheint die Forschung vielmehr aufgrund des persönlichen Interesses der jeweiligen Historiker entstanden zu sein. Unsere sämtlichen Kenntnisse über diese Periode der schwedischen Geschichte wurden also größtenteils von zufälligen Faktoren bestimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Forschung von Personen dominiert, deren Ursprung in den baltischen Staaten, vor allem in Estland, lag. Sicherlich war jede Arbeit für sich produktiv; insgesamt muß man allerdings sehen, daß diese Forschungsrichtung vollkommen im Schatten anderer Forschung lebte.

In den letzten Jahren gab es jedoch Anzeichen für eine Veränderung. Eine aus Historikern von der Universität Uppsala und aus Estland bestehende Forschergruppe behandelte in einem vom Jubiläumsfonds der Reichsbank finanzierten Projekt Fragen, die sich mit dem System der schwedischen Großmachtherrschaft in den Ostseeprovinzen beschäftigten. Torkel Jansson (vom Historischen Institut der Universität Uppsala) hatte die wissenschaftliche Leitung des Projekts, das allerdings vom Institut für baltische Studien an der Universität Stockholm verwaltet wurde. An der Hochschule Södertörn (Stockholm) startete vor kurzem ein wei-

teres Projekt mit derselben Ausrichtung, an dem mehrere Forscher mitwirken. Zweifellos ist das Interesse an den schwedischen Ostseeprovinzen zur Zeit größer als jemals im letzten Jahrhundert.

Will man die Forschung in quantitativen Begriffen beschreiben, so kann man sagen, daß für den größten Teil der wissenschaftlichen Produktion nur eine geringe Zahl von Forschern verantwortlich ist (Blumfeldt, Isberg, Koit und Soom). Im gesamten 20. Jahrhundert sind nur sieben Dissertationen entstanden, d.h. weniger als eine pro Jahrzehnt. Selbstverständlich besteht nicht alle Forschung aus Dissertationen, ihre geringe Anzahl ist aber sicherlich ein Indiz für das kümmerliche Dasein der Forschung an den schwedischen geschichtswissenschaftlichen Institutionen.

Auch wenn also allgemein gesagt werden kann, daß die Forschung zu den Ostseeprovinzen verhältnismäßig knapp war, so lassen sich doch klare Unterschiede in der Erforschung der einzelnen Provinzen erkennen. Ohne zu übertreiben, bleibt festzuhalten, daß die Forschung zu Ingermanland und dem Regierungsbezirk Kexholm stark vernachlässigt wurde und daß die Untersuchungen zu Estland und Livland im Mittelpunkt vorherrschen. Es ist schwierig, wissenschaftliche Erklärungen für die geschichtswissenschaftliche Vernachlässigung der Provinz Ingermanland und den Regierungsbezirk Kexholm zu finden. Einer der wichtigsten Gründe für die Dominanz der Forschung über Estland und Livland dürfte jedoch in der Tatsache liegen, daß die diesbezügliche Geschichtsschreibung in Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg in hohem Maße von baltischen Flüchtlingen, vor allem von Esten beherrscht wurde. Ohne den Einsatz dieser Historiker wäre die schwedische Forschung fast gänzlich an den Rand gedrängt worden.

Rein qualitativ gesehen besteht die Forschung aus einer Reihe von Untersuchungen zu verschiedenen Themen und nicht aus großen geschichtswissenschaftlichen Synthesen über die schwedische Zeit in diesen Provinzen. Über eine lange Zeit war die Forschung geographisch ausgerichtet, indem sie einzelne Provinzen voneinander abgrenzte; darüber hinaus behandelte sie in vielen Fällen nur relativ kurze historische Perioden. Dies führte dazu, daß die Untersuchungen nur einen geringen Teil der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen abdeckten: Mehrere Dissertationen beziehen sich auf eine Zeitspanne, die kürzer als 20 Jahre ist.

Die schwedische Forschung hat in der Regel eine eindeutige Zentralmachtsperspektive. Sie interessiert sich besonders für die Frage, wie die schwedische Verwaltungsorganisation (vor allem im Bereich des Rechtswesens und der Kirchenorganisation) in einem Gebiet eingeführt werden sollte, das wesentlich andere Gesellschaftsstrukturen als das schwedische Kerngebiet kannte. Dies wird besonders von der Tatsache bestätigt, daß

ein Großteil der Forschung seine Aufmerksamkeit zeitlich auf diejenigen historischen Perioden richtet, in denen die schwedische Zentralmacht eine äußerst aktive Politik gegenüber der lokalen Gesellschaft auf der anderen Seite der Ostsee führte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Forschung von Untersuchungen über die Anfänge der schwedischen Periode beherrscht, was eigentlich lediglich eine Weiterführung der Forschung des 19. Jahrhunderts bedeutete. Sie war oft politisch orientiert und richtete ihre Aufmerksamkeit auf verschiedene, die Einrichtung der schwedischen Herrschaft in den Ostseeprovinzen und den Aufbau der schwedischen Verwaltung betreffende Probleme.

Im Laufe des Jahrhunderts fanden einige qualitative Veränderungen statt, sowohl was die Themenwahl, die geschichtstheoretischen Ausgangspunkte als auch die immer länger werdenden Untersuchungsperioden angeht.

Auch die wirtschaftsgeschichtlich orientierte Forschung wurde nach und nach immer üblicher. Man begann sich für die Bedeutung der Ostseeprovinzen in bezug auf den Handel zwischen Rußland und Westeuropa, aber auch für Fragen stärker staatsfinanziellen Charakters wie beispielsweise die Güterreduktion gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu interessieren. Außerdem wurden einige Forschungsarbeiten über die Agrarverhältnisse der Ostseeprovinzen mit besonderem Schwerpunkt auf der Wirtschaftlichkeit des Güterbetriebs in Estland und Livland veröffentlicht.

Die kirchengeschichtliche Forschung war während des ganzen Jahrhunderts besonders stark ausgebildet. Hier verschob sich aber der Blickwinkel von den mehr organisatorischen und verwaltungstechnischen Aspekten der Tätigkeit der Kirche zu Themen, die sich mit der Rolle beschäftigten, die Kirche und Religion für den gesellschaftlichen Wandel spielten. Schließlich warf man auch einen Blick auf die Bedeutung, die in diesem Prozeß den Ausbildungsinstanzen zukam.

In letzter Zeit kann man eine Tendenz zu gezielteren Untersuchungen erkennen, in denen die verschiedenen Aspekte der Beziehungen zwischen den in Struktur und Aufbau so unterschiedlichen schwedischen und baltischen Gesellschaften im Mittelpunkt stehen. Ein anderer wichtiger Aspekt dieser Forschung liegt darin, daß hier die Versuche der Zentralmacht, in diesen Provinzen ihr Gesellschaftssystem einzuführen, untersucht werden. Diesen Studien liegt eine teilweise neue Betrachtungsweise zugrunde: für sie spielen weder Zeit noch Raum dieselbe begrenzende Rolle wie früher. Sicherlich hat dieser Orientierungswandel noch keine Dissertationen, dafür allerdings eine Reihe von Aufsätzen hervorgebracht, die für eine fortgesetzte fruchtbare wissenschaftliche Diskussion

über die schwedischen Ostseeprovinzen mit teilweise neuen Ausgangspunkten von großer Bedeutung sind.

Wie können also die festgestellten qualitativen Veränderungen vor dem Hintergrund der allgemeinen, im 20. Jahrhundert erkennbaren und auf diese Periode der schwedischen Geschichte bezogenen Forschungstendenzen eingestuft werden?

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die allgemeine Geschichtsforschung über die Großmachtzeit auf Außenpolitik, Krieg und Diplomatie eingestellt. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß ein Großteil der trotzdem entstandenen Forschung über die Ostseeprovinzen diese Tendenzen berührte. Das Interesse an einer Beschreibung der politischen Hintergründe für das schwedische Engagement auf dieser Seite der Ostsee sowie an der Etablierung und dem Aufbau der Verwaltung in den neu gewonnenen Gebieten durch die schwedische Staatsmacht in der ersten Zeit der schwedischen Herrschaft war sehr groß.

Eine andere Entwicklungsphase läßt sich für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ausmachen, als sich das Interesse für die schwedische Großmachtperiode mehr auf innerschwedische Aspekte dieses Zeitabschnitts der schwedischen Geschichte zu verlagern begann. Mehr als zuvor suchte man nun nach Erklärungen für die Frage, wie es die scheinbar ressourcenarme schwedische Gesellschaft überhaupt schaffte, sich als europäische Großmacht zu etablieren. Ein Großteil der Forschung begann sich für die Frage zu interessieren, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die Gesellschaft im Hinblick auf den Krieg umgestaltet wurde und in welchem Maße die Reichsuntertanen von den höheren Abgaben betroffen waren. Der Einfluß des Kriegs auf die Veränderungen innerhalb der Gesellschaft spielte für diese Forschungsrichtung, deren wichtigster Vertreter Sven A. Nilsson ist, eine so zentrale Rolle, daß sich die Bezeichnung Militärstaat für den schwedischen Staat im 17. Jahrhundert fest einbürgerte. Gerade diese Tendenz führte vielleicht dazu, daß nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die heutige Zeit hinein die schwedische Forschung über die Ostseeprovinzen so stark marginalisiert wurde. Die Ostseeprovinzen (oder auch die deutschen Besitzungen) waren für die Klärung der Frage, wie der schwedische Staat die materiellen und menschlichen Ressourcen des Landes für die territorial gesehen geglückte Kriegsführung einzusetzen wußte, nicht besonders interessant, zumindest nicht für die Zeit vor der Reduktion in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Die Provinzen waren für die schwedische Außenpolitik nicht so sehr als Mittel denn als Ziel von Bedeutung. Diese Diskussion wurde und war bereits auf einer anderen Ebene geführt worden und stellte an sich keinen Grund für neue, speziell auf die Ostseeprovinzen gerichtete Forschung dar. Der

überwiegende Teil der diesbezüglichen Untersuchungen kann überhaupt nicht als Forschung über den schwedischen Militärstaat etikettiert werden: Lediglich Aleksander Loit, dessen Dissertation über die Reduktion in Estland ganz gut in diesen Themenbereich paßt, bildet hier eine Ausnahme.

In den letzten Jahrzehnten wurde ein neues Interesse an der Erforschung der schwedischen Ostseeprovinzen erkennbar. Im Unterschied zur vorhergehenden Zeit wurden nun vollkommen andere Fragen gestellt. Ausgehend von den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, der staatsrechtlichen Stellung der Gebiete des schwedischen Konglomeratstaats sowie deren gesellschaftlicher Integration, wurde die Forschung von Fragen zum Verhältnis zwischen Zentralmacht und Provinzen beherrscht. Zweifellos spielte hier das Zentrum (jetzt: Institut) für Baltische Studien an der Universität Stockholm eine wichtige Rolle für diese Entwicklung, nicht zuletzt durch die Koordinierung und Unterstützung von Forschung und geschichtswissenschaftlichen Symposien und Konferenzen. Einen weiteren wichtigen Beitrag zur neuen Entwicklung stellt das oben erwähnte Projekt „Stat – kyrka – samhälle“ („Staat – Kirche – Gesellschaft“) dar, das der Integration der Ostseeprovinzen in die schwedische Gesellschaft einen wichtigen Platz einräumt. Für die schwedische Geschichtsforschung steht aber nicht nur dieses Gebiet im Brennpunkt des neuen Interesses. An vielen schwedischen Universitäten wird auch Forschung zu anderen Gebieten betrieben, die während der Großmachtzeit unter schwedische Herrschaft gelangten

Diese ganze Forschung zu den schwedischen Ostseeprovinzen, aber auch zu anderen Gebieten, die während der Großmachtzeit der schwedischen Herrschaft unterstanden, ist äußerst wichtig, um die Veränderungen des entstehenden schwedischen Konglomeratstaats besser zu verstehen. Die Arbeit kann nicht von einer zu eng ausgerichteten Forschung, die lediglich den schwedischen Militärstaat zum Ausgangspunkt nimmt, in befriedigender Weise geleistet werden. Und es sind eben problemorientierte Vergleiche wie beispielsweise zwischen dem „Schwedischen“ und dem „Baltischen“ oder dem „Deutschen“, die auf einem lange Zeit stark vernachlässigten Gebiet der schwedischen Geschichtsforschung zu neuen Erkenntnissen führen können.

Forschungsinstitutionen, Personen und Projekte

- Universität Uppsala, Historiska Institutionen (Historisches Institut),
St. Larsgatan 2, 75310 Uppsala:
- Torkel Jansson, Prof. Dr. der Geschichte an der Universität Uppsala

- Torbjörn Eng, Dr. Phil. der Geschichte an der Universität Uppsala, Dissertationstitel: „Det svenska väldet. Ett konglomerat av uttrycksformer och begrepp från Vasa till Bernadotte“ (Zusammenfassung: „The Swedish Wealth. A Conglomerate of Expressions and Concepts from Vasa to Bernadotte“). Uppsala 2001
- Jaak Naber, Fil. Lic., Doktorand an der Universität Uppsala, Forschungsprojekt und vorläufiger Dissertationstitel: „Tyskt och svenkst i Göteborg, Norrköping och Narva. Motsättningar i församningslivet under svensk stormaktstid“ („Deutsch und Schwedisch in Göteborg, Norrköping und Narva. Gegensätze im Gemeindeleben während der schwedischen Großmachtzeit“)
- Hochschule Södertörn (Stockholm), Box 4101, 14104 Huddinge:
- Projekt: „Stat, städer och samhällelig integration“ („Staat, Städte und gesellschaftliche Integration“) an der Hochschule Södertörn, <http://www.sh.se/forsk/>
- Kekke Stadin, Dozent, Lektor der Geschichte, Projektleiter, Teilprojekt an der Hochschule Södertörn: „The state, the church and the construction of gender within the Swedish Baltic Empire“
- Christine Bladh, FD, Lektorin der Geschichte, Teilprojekt: „Women’s role in the formation of the bourgeoisie in the Baltic area 1700–1850“
- Sven Lilja, FD, Dozent, Lektor der Geschichte, Teilprojekt: „The statebuilding within the Swedish Baltic Empire during the 16th and 17th centuries“
- Lars Geschwind, Dr. Phil. der Geschichte an der Universität Uppsala, Dissertationstitel: „Stökiga studenter. Social kontroll och identifikation vid universiteten i Uppsala, Dorpat och Åbo under 1600-talet“ (Summary: „Unruly Students. Social Control and Identification at the Universities in Uppsala, Dorpat and Åbo During the Seventeenth Century“). Uppsala 2001

Archive

- Riksarkivet (Reichsarchiv), Fyrverkarbacken 13-17, Box 12541, 10229 Stockholm
 Hier befindet sich die wichtige „Livonica“-Sammlung. Im Archiv des Kammerkollegiums befinden sich u.a. die „Östersjöprovinsernas räkenskaper“ („Rechnungsbücher der Ostseeprovinzen“). Das Reduktionsarchiv und das Archiv des Abrechnungsamts enthalten Materialien zur Reduktion in den Ostseeprovinzen.
- Krigsarkivet (Kriegsarchiv), Banérgatan 64, 11588 Stockholm

Hier befinden sich u.a. die Generalmusterrollen, Dokumente zur militärischen Organisation und militärische Rechnungsbücher.

Sonstiges nennenswertes Archivmaterial besteht aus verschiedenen Handschriftensammlungen, die sich vor allem in den Universitätsbibliotheken und der Kungliga Biblioteket (Königlichen Bibliothek) befinden:

- Kungliga Biblioteket (Königliche Bibliothek), Humlegården, Box 5039, 10241 Stockholm
- Uppsala Universitetsbibliotek (Universitätsbibliothek Uppsala), Box 510, 75120 Uppsala
- Lunds Universitetsbibliotek (Universitätsbibliothek Lund), Box 3, 22100 Lund

Wichtige Dokumente v.a. zu den Gutsbesitzen des schwedischen Adels in den Ostseeprovinzen befinden sich in weiteren Archiven.

Literatur

- Nils Ahnlund, Svensk östersjöpolitik under det tidigare 1600-talet (Schwedische Ostseepolitik im frühen 17. Jahrhundert), in: Forum Navale (1946).
- Jorma Ahvenainen, Östersjöhandels roll i den internationella handeln på 1500–1600-talet (Die Rolle des Ostseehandels für den internationalen Handel im 16. und 17. Jahrhundert), in: Det 22. nordiske historikermøte Oslo 1994. Rapport Norden og Baltikum (22. Nordisches Historikertreffen Oslo 1994. Bericht Norden und Baltikum), hrsg. v. Kåre Tønnesson. Oslo 1994.
- Helge Almquist, Sverige och Ryssland 1595–1611. Tvisten om Estland, förbundet mot Polen, de ryska gränsländerna eröfring och den stora dynastiska planen (Schweden und Rußland 1595–1611. Der Streit um Estland, der Pakt gegen Polen, die Eroberung der russischen Grenzgebiete und der große dynastische Plan). Uppsala 1907.
- Johan Axel Almquist, Den civila lokalförvaltningen i Sverige 1523–1630. Med särskild hänsyn tagen till den kamerala indelningen (Die zivile Lokalverwaltung in Schweden 1523–1630. Mit besonderer Berücksichtigung der kameralistischen Einteilung). Tl. 2-3, Stockholm 1917–1923.
- Ingvar Andersson, Erik XIV:s engelska underhandlingar. Studier i svensk diplomati och handelspolitik (Die englischen Verhandlungen Eriks XIV. Untersuchungen zur schwedischen Diplomatie und Handelspolitik). Lund 1934.
- Claes Annerstedt, Grundläggningen af det svenska väldet i Livland samt deraf alstrade strider inom Vasahuset 1558–1563 (Die Begründung

- der schwedischen Herrschaft in Livland und die dadurch entstandenen Streitigkeiten im Hause Vasa 1558–1563). Uppsala 1868.
- Thure Annerstedt, Svenska väldet i Livland 1564–1570. Akademisk avhandling (Die schwedische Herrschaft in Livland 1564–1570. Akademische Abhandlung). Göteborg 1877.
 - Fredrik Arfwidsson, Riga stads deputation till Stockholm hösten 1709 (Die Abordnung der Stadt Riga nach Stockholm im Herbst 1709). Lund 1930 (Karolinska förbundets årsbok), S. 43–75.
 - Sture Arnell, Die Auflösung des livländischen Ordensstaates. Das schwedische Eingreifen und die Heirat Herzog Johans von Finland 1558–1562. Lund 1937.
 - Artur Attman, Den ryska marknaden i 1500-talets baltiska politik 1558–1595 (Der russische Markt in der baltischen Politik des 16. Jahrhunderts 1558–1595). Lund 1944.
 - Artur Attman, Till det svenska Östersjöväldets problematik, Studier tillägnade Curt Weibull den 19 augusti 1946 (Zur Problematik der schwedischen Ostseeherrschaft, Studien für Curt Weibull am 19. August 1946). Göteborg 1946.
 - Artur Attman, Freden i Stolbova. En aspekt (Frieden in Stolbova. Ein Aspekt), in: Scandia 19 (1948/49).
 - Artur Attman, The struggle for Baltic markets: powers in conflict 1558–1618. Göteborg 1979.
 - Magnus Berencreutz, Gods och landbönder i västra Estland: herravälde, resursutnyttjande och böndernas arbetsböroda under den svenska stormaktstiden (Güter und Landbauern im westlichen Estland: Herrschaft, Ressourcenausbeutung und Arbeitslast der Bauern unter der schwedischen Großmacht). Stockholm 1997.
 - Johan Bergman, Universitetet i Dorpat under den svenska tiden. Gustav II Adolfs sista kulturskapelse (Die Dorpater Universität in der schwedischen Zeit. Das letzte Kulturwerk Gustavs II. Adolf). Uppsala/Stockholm 1932.
 - Haralds Biezais, Svenska regeringens kamp mot hedniska seder och bruk bland lettiska bönder (Der Kampf der schwedischen Regierung gegen heidnische Sitten und Gebräuche unter lettischen Bauern), in: Kyrkohistorisk Årsskrift (1958), S. 88–110.
 - Evald Blumfeldt, Om Ösels upptagande i det svenska väldet hösten 1645 (Zur Übernahme Ösels durch die schwedische Herrschaft im Herbst 1645), in: Svio-Estonica IX (1949), S. 74–90.
 - Evald Blumfeldt, Några drag ur ekonomistätshållaren Gustaf Adolf Strömfelts verksamhet i Livland 1690–1710 (Aus der Aktivität des Ökonomiestatthalters Gustaf Adolf Strömfelt in Livland 1690–1710), in: Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia II (1950), S. 109–124.

- Evald Blumfeldt, Reduktionen på Ösel 1681–1694 (Die Reduktion auf Ösel 1681–1694), in: *Svio-Estonica XIV* (1958), S. 109–171.
- Evald Blumfeldt, *Estlandssvenskarnas historia. En bok om Estlands svenskar* (Die Geschichte der Estlandsschweden. Ein Buch über Estlands Schweden). Stockholm 1961.
- James Cavallie, *Frågan om kronotonde i de baltiska och tyska provinserna under 1690-talet* (Die Frage des Kronzinses in den baltischen und deutschen Provinzen in den 1690er Jahren). Stockholm 1975 (Karolinska förbundets årsbok), S. 7–45.
- Stellan Dahlgren, *Der schwedische Absolutismus am Ende des 17. Jahrhunderts und die Integration des Reichs*, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993, S. 15–31 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11).
- Stellan Dahlgren, *The Baltic Provinces in Swedish Economic Policy During the Latter Part of the Seventeenth Century*, in: *Time of change in the Baltic countries. Essays in Honour of Aleksander Loit*, hrsg. v. Anu Mai Kõll. Stockholm 2000, S. 13–30.
- Edgars Dunsdorfs, *Der große schwedische Kataster in Livland 1681–1710*. Stockholm 1950.
- Edgars Dunsdorfs, *Latvijas vēsture 1600–1710* (Geschichte Lettlands 1600–1710). Stockholm 1962.
- Edgars Dunsdorfs, *The Livonian Estates of Axel Oxenstierna*. Stockholm 1981.
- Torbjörn Eng, *The legal position of Estland in the Swedish kingdom during the first decades of the Swedish rule*, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993, S. 53–61 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11).
- Torbjörn Eng, *Riksbegreppet Sverige. Inrikes och utrikes områden 1561–1721 sedda utifrån statsrättsliga akter* (Der Reichsbegriff Schweden. In- und Auslandsgebiete 1561–1721 im Spiegel staatsrechtlicher Akten), in: *Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna* (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen), red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (Studia Baltica Stockholmiensia. 21).
- Torbjörn Eng, *Det svenska väldet. Ett konglomerat av uttrycksformer och begrepp från Vasa till Bernadotte* (Summary: *The Swedish Wealth. A Conglomerate of Expressions and Concepts from Vasa to Bernadotte*). Uppsala 2001, S. 331–424.
- Berndt Federley, *Kungligt Majestät, svenska kronan och furstendömet Estland 1592–1600* (Königliche Majestät, die schwedische Krone und das Fürstentum Estland 1592–1600). Helsingfors 1946.

- Berndt Federley, Konung, ståthållare och korporationer. Studier i Estlands förvaltning 1581–1600 (König, Statthalter und Korporationen. Studien zur Verwaltung Estlands 1581–1600). Helsingfors 1962.
- Lars Geschwind, Stökiga studentar. Social kontroll och identifikation vid universiteten i Uppsala, Dorpat och Åbo under 1600-talet (Summary: Unruly Students. Social Control and Identification at the Universities in Uppsala, Dorpat and Åbo During the Seventeenth Century). Uppsala 2001.
- Erik Grill, Jakob De la Gardie. Affärsman och politikern 1608–1636 (Jakob De la Gardie. Geschäftsmann und Politiker 1608–1636). Göteborg 1949.
- Harald Gustafsson, The conglomerate state: a perspective on state formation in early modern Europe, in: *Scandinavian Journal of History* 23 (1998), Nr. 3-4, S. 189-213.
- Åke Hermansson, Karl IX och ständerna. Tronfrågan och författning-sutvecklingen i Sverige 1598–1611 (Karl IX. und die Stände. Die Thronfrage und die Entwicklung der Verfassung in Schweden 1598–1611) [dt. Zusammenfassung]. Uppsala 1962.
- Alvin Isberg, Karl XI och den livländska adeln. Studier rörande det karolinska enväldets införande i Livland (Karl XI. und der livländische Adel. Untersuchungen zur Einführung der karolinischen Eingewalt in Livland). Lund 1953.
- Alvin Isberg, Baltiska privilegiefrågor 1697–1700 (Baltische Privilegienfragen 1697–1700), in: *Svio-Estonica* XV (1960), S. 103-115.
- Alvin Isberg, Johan Reinhold Patkul och Livland åren 1699–1701 (Johan Reinhold Patkul und Livland in den Jahren 1699–1701). Stockholm 1960 (Karolinska förbundets årsbok), S. 71-97.
- Alvin Isberg, Majestätsbrott och landsförräderi i Livland under det karolinska enväldets slutskede (Majestätsverbrechen und Landesverrat in Livland in der Endphase der karolinischen Selbstherrschaft), in: *Svio-Estonica* XVII (1964), S. 59-89.
- Alvin Isberg, Bikt- och majestätsbrott i högmålsprocessen mot Landrichter Paul von Helmersen (Beicht- und Majestätsverbrechen im Hochverratsprozeß gegen den Landrichter Paul von Helmersen), in: *Svio-Estonica* XVIII (1967[a]), S. 87-96.
- Alvin Isberg, Livländska prästmän inför överkonsistoriets dommarskrank (Livländische Geistliche auf der Richterbank des Oberkonsistoriums), in: *Svio-Estonica* XVIII (1967[b]), S. 18-33.
- Alvin Isberg, Livlands kyrkostyrelse 1622–1695. Reformsträvanden, åsiktsbrytningar och kompetensvister i teori och praxis (Livlands Kirchenverwaltung 1622–1695. Reformbestrebungen, Meinungs- und Kom-

- petenzstreitigkeiten in Theorie und Praxis) (dt. Zusammenfassung). Lund 1968.
- Alvin Isberg, Kyrkoförvaltningsproblem i Estland 1561–1700 (Probleme der Kirchenverwaltung in Estland 1561–1700) (dt. Zusammenfassung). Lund 1970.
 - Alvin Isberg, Svensk segregations- och konversionspolitik i Ingermanland 1617–1704 (Schwedische Segregations- und Konversionspolitik in Ingermanland 1617–1704) (dt. Zusammenfassung). Uppsala 1973.
 - Alvin Isberg, Ösels kyrkoförvaltning 1645–1710. Kompetensvister och meningsmotsättningar rörande funktionssättet (Die Kirchenverwaltung auf Ösel 1645–1710. Kompetenz- und Meinungsstreitigkeiten über die Funktionsart) (dt. Zusammenfassung). Uppsala 1974.
 - Svante Jakobsson, Överhetens påbud och förbud. Skildringar av förhållandena i svenska provinsen Livland under 1600-talets fyra sista årtionden (Die Gebote und Verbote der Obrigkeit. Schilderungen der Verhältnisse in der schwedischen Provinz Livland in den letzten vier Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts). Uppsala 1990.
 - Torkel Jansson, Verschiedene Bauern vor demselben Gericht. Schweden und Esten im Verhältnis zum Wiekschen Manngericht 1665–1885. Ausgangspunkte für eine Diskussion des „Schwedischen“, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11), S. 209-224.
 - Torkel Jansson, Estlandschwedentum vor dem Estlandschwedentum. Die Identifikation der „Küstenbewohner“ vor der Geburt des Nationalbewußtseins, in: Time of change in the Baltic countries. Essay in Honour of Aleksander Loit, hrsg. v. Anu Mai Kõll. Stockholm 2000; schwedische Ausgabe: Estlandssvenskhet före estlandssvenskheten. Kustbornas identifikation före nationalmedvetandets födelse, in: Stat – kyrka – samhälle. Den stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen), red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (Studia Baltica Stockholmiensia. 21), S. 425-460.
 - Juhan Kahk u. Enn Tarvel, An economic history of the Baltic countries. Stockholm 1997 (Studia Baltica Stockholmiensia. 20).
 - Jakob Koit, Om saltsjuderi i Estland under den svenska tiden (Über die Salzsiederei in Estland während der schwedischen Zeit), in: Svio-Estonica IX (1949), S. 44-73.
 - Jakob Koit, De svenska Dagöböndernas kamp för sina fri- och rättigheter 1662–1685 (Der Kampf der schwedischen Bauern von Dagö für ihre Rechte und Freiheiten 1662–1685), in: Svio-Estonica X (1951), S. 50-153.

- Jakob Koit, En nyfunnen privilegiebekräftelse för Dagösvenskarna från 1572 (Eine neugefundene Privilegienbestätigung für die Dagöschweden), in: *Svio-Estonica XIV* (1958), S. 46-52.
- Enn Küng, Handelsverhältnisse für Fremde in Narva im 17. Jahrhundert, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 11), S. 179-192.
- Enn Küng, Narvas handels- och ekonomiskrättsliga position i det svenska väldet 1581–1704, in: *Stat – kyrka – samhälle. Den stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen)*, red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 21), S. 283-303.
- Lars-Olof Larsson u. Eva Österberg, Vasatiden och stormaktstiden (Die Wasazeit und die Großmachtzeit), in: *Svensk historia 1521–1809. Stormaktsdröm och småstatsrealiteter (Großmachtträume und Kleinstaatenrealitäten)*. Stockholm 1985.
- Marie Lennersand, Rättvisans och almogens beskyddare. Den absoluta staten, kommissionerna och tjänstemännen, ca 1680–1730 (Der absolute Staat, die Kommissionen und die Dienstmänner, ca. 1680–1730) (Summary: The Protector of People and Law. The Swedish Absolute State, the Commissions and the Civil Servants, 1680–1730). Uppsala 1999.
- Ragnar Liljedahl, Östersjöprovinsernas svenska tid i den tysk-baltiska historieskrivningen (Die schwedische Zeit der Ostseeprovinzen in der deutsch-baltischen Geschichtsschreibung), in: *Historisk tidskrift* (1929), S. 197-226.
- Ragnar Liljedahl, Svensk förvaltning i Livland 1617–1634 (Schwedische Verwaltung in Livland 1617–1634). Uppsala 1933.
- Dag Lindström, Statsbildningsprocesser och handel i Östersjöområdet ca 1500–1700 (Staatsbildungsprozesse und Handel im Ostseegebiet in den Jahren 1500–1700), in: *Det 22. nordiske historikermøte Oslo 1994, Rapport Norden og Baltikum (22. Nordisches Historikertreffen Oslo 1994. Bericht Norden und Baltikum)*, hrsg. v. Kåre Tønnesson. Oslo 1994.
- Aleksander Loit, Sverige och Östersjöhandeln under 1600-talet. Översikt över nyare litteratur (Schweden und der Ostseehandel im 17. Jahrhundert. Überblick über neuere Literatur), in: *Historisk tidskrift* (1964), S. 302-337.
- Aleksander Loit, Kampen om feodalrönten. Reduktionen och domänpolitiken i Estland 1655–1710. (Der Kampf um die Feudalrente. Die Reduktion und die Domänenpolitik in Estland 1655–1710). Bd. I (dt. Zusammenfassung), Uppsala 1975.

- Aleksander Loit, Sveriges kolonilöter (Schwedens Kolonialgebiete), in: Den döda historien. 27 uppsatser om vårt okända förflutna (Die versteckte Geschichte. 27 Aufsätze über unsere unbekanntere Vergangenheit). Malmö 1984.
- Aleksander Loit, Die baltischen Länder im schwedischen Ostseereich, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11), S. 63-85.
- Aleksander Loit, Pärisorjuse kaotamine Eestis Rootsi ajal (Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland während der schwedischen Zeit), in: Kleio. Ajaloo Ajakiri (1996), S. 3-18.
- Aleksander Loit, Den politiska bakgrunden till bondeskolornas inrättande i Östersjöprovinserna under svenska väldets tid (Der politische Hintergrund für die Einrichtung der Bauernschulen in den Ostseeprovinzen in der Zeit der schwedischen Herrschaft), in: Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen), red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (Studia Baltica Stockholmiensia. 21), S.167-184.
- Piret Lotman, Ingermanlands kyrkliga utveckling från superintendenturens inrättande till svensk-ryska kriget, 1640 till 1657 (Die kirchliche Entwicklung in Ingermanland von der Einrichtung der Superintendentur bis zum schwedisch-russischen Krieg, 1640 bis 1657), in: Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen), red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2001 (Studia Baltica Stockholmiensia. 21), S.87-137.
- Ernst Hj. J. Lundström, Bidrag till Livlands kyrkohistoria under den svenska tidens första skede från Rigas intagande 1621 till freden i Oliva 1660 (Beitrag zur Kirchengeschichte Livlands während der ersten Zeit schwedischer Herrschaft von der Einnahme Rigas bis zum Frieden in Oliva 1660). Uppsala 1914.
- Anna Christina Meurling, Svensk domstolförvaltning i Livland 1634–1700 (Schwedische Gerichtsverwaltung in Livland 1634–1700, dt. Zusammenfassung). Lund 1967.
- Anna Christina Meurling, Lantdag och lantråd i Livland. Studier i deras sammansättning och det livländska ridderskapets försök att vinna inflytande i förvaltningen (Landtag und Landrat in Livland. Untersuchungen zu deren Zusammensetzung und der Versuch der Ritterschaft, in der Verwaltung Einfluß zu gewinnen), in: Svio-Estonica XVIII (1967), S. 34-50.

- Jaak Naber, Swedish government authorities and school education in Estonia, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11), S. 335-421.
- Jaak Naber, Motsättningarnas Narva. Statlig svenskhetspolitik och tysk lokalvälde i ett statsreglat samhälle 1581–1704 (Das Narva der Gegensätze. Staatliche Schwedentumspolitik und deutsche Lokalmacht in einer staatlich normierten Gesellschaft 1581–1704). Uppsala 1995 (Opuscula Historica Upsaliensia. 15).
- Jaak Naber, Tyskt och svenskt i Göteborg, Norrköping och Narva, Motsättningar i församlinglivet under svensk stormaktstid (Deutsch und Schwedisch in Göteborg, Norrköping und Narva. Gegensätze im Gemeindeleben während der schwedischen Großmachtzeit), in: Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen), red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (Studia Baltica Stockholmiensia. 21), S. 139-166.
- Gottlieb Ney, Ätten De la Gardies godsinnhav i Livland (Der Familie De la Gardies Gutsbesitz in Livland), in: Svio-Estonica XI (1952), S. 161-200.
- Jonas Nordin, Ett fritt men fattigt folk. Nationell och politisk självbild i Sverige från sen stormaktstid till slutet av frihetstiden. Stockholm 2000.
- György Nováky, Handeln, Produktionen och Staten i Östersjöområdet 1500–1700 (Handel, Produktion und Staat im Ostseegebiet 1500–1700), in: Det 22. nordiske historikermøte Oslo 1994, Rapport Norden og Baltikum (22. Nordisches Historikertreffen. Oslo 1994. Bericht Norden und Baltikum), hrsg. v. Kåre Tønnesson. Oslo 1994.
- Per Nyström, Mercatura Ruthenica, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11), S. 119-159.
- Carl Öhländer, Bidrag till kännedom om Ingermanlands historia och förvaltning I, 1617–1645 (Beitrag zur Kenntnis der Geschichte und Verwaltung Ingermanlands I, 1617–1645). Uppsala 1898.
- Carl Öhländer, Om den svenska kyrkoreformationen uti Ingermanland. Ett bidrag till svenska kyrkans historia åren 1617–1704 (Über die schwedische Kirchenreform in Ingermanland. Ein Beitrag zur schwedischen Kirchengeschichte in den Jahren 1617–1704). Uppsala 1900.
- Linda Oja, Attitudes to popular magic in 17th- and 18th-century Sweden and Estonia, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und

- Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiansia. 11), S. 231-249.
- Linda Oja, God enighet, sämja och kärlek uti landet. Den religiösa lagstiftningen och ambitionerna att göra goda kristna av stormaktstidens svenskar (Eintracht, Brüderlichkeit und Liebe im Land. Die religiöse Gesetzgebung und die Ambitionen, aus den Schweden der Großmachtzeit gute Christen zu machen) (im Druck).
 - Heldur Palli, The population of Estonia in the last decades of the Swedish period, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiansia. 11), S. 195-208.
 - Ulf Pauli, Svenskt lantmäteri i de baltiska provinserna (Schwedische Landvermessung in den baltischen Provinzen), in: Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia X (1988), S. 79-92.
 - Ulf Pauli, „Hetsigt gnägga svenskarnas hästar“. Sveriges baltiska provinser 1561–1710 („Hitzig wiehern die schwedischen Pferde“. Schwedens baltische Provinzen 1561–1710). Stockholm 1995.
 - Tiina Peil, Islescapes: Estonian small islands and islanders through three centuries. Stockholm 1999.
 - Helmut Piirimäe, The cultural interconnections of the educational activity of Bengt Gottfried Forselius, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiansia. 11), S. 317-333.
 - Helmut Piirimäe, Die finanziellen Beziehungen Livlands und Estlands zum schwedischen Staat im 17. Jahrhundert, in: Essays in Honour of Aleksander Loit. Time of change in the Baltic countries, hrsg. v. Anu Mai Kõll. Stockholm 2000, S. 31-56.
 - Aivar Pöldvee, Die Gründung der Volksschule in Estland in den 1680er und 1690er Jahren, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiansia. 11), S. 285-292.
 - Aivar Pöldvee, Kyrklig folkundervisning i Estland och Livland 1675–1695. Centralmaktens politik och det lokala initiativet (Kirchlicher Volksunterricht in Estland und Livland 1675–1695. Die Politik der Zentralmacht und die lokale Initiative), S. 185-282.
 - Hain Rebas, Historiograafilisi aspekte Rootsi aja kohta Baltikumis (1561–1721) (Historiographische Aspekte der schwedischen Herrschaft im Baltikum 1561–1721), in: Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia X (1988) (Summary: Historiographical Aspects in the Swedish Dominance of Estonia and Livonia [1561–1721] in Swedish, German and Estonian Historical Surveys of the 20th Century), S. 45-78. Der

- Artikel ist auch auf deutsch erschienen: Historiographische Aspekte zur Schwedenzeit im Baltikum (1561–1721) in den deutsch- und estnischsprachigen Übersichtswerken des 20. Jahrhunderts, in: Visby-symposiet för historiska vetenskaper. 8. Aufl., Visby 1986: *Economy and culture in the Baltic 1650–1700*, hrsg. v. Sven-Olof Lindquist. Visby 1989.
- Michael Roberts, *The Swedish imperial experience, 1560–1718*. Cambridge 1984.
 - Jerker Rosén, *Statsledning och provinspolitik under Sveriges stormakts-tid. En författningshistorisk skiss (Staatsführung und Provinzpolitik in der schwedischen Großmachtzeit. Eine verfassungsgeschichtliche Skizze)*, in: *Scandia* (1946), S. 224-270.
 - Aino Ränk, *A bibliography of works published by Estonian historians in exile 1945–1969*. Stockholm 1969.
 - Matti A. Sainio, *Das Studium der Geschichte an der Universität Tartu*, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 11), S. 269-275.
 - Matti A. Sainio, *Andreas Arvidi als Student in Tartu*, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 11), S. 277-284.
 - Sigurd Schartau, *De svenska Östersjöprovinsernas vid det stora nordiska krigets utbrott. I: Livland (Die schwedischen Ostseeprovinzen beim Ausbruch des Nordischen Krieges. I: Livland)*. Stockholm 1924 (*Karolinska förbundets årsbok*), S. 1-53.
 - Sigurd Schartau, *De svenska Östersjöprovinsernas vid det stora nordiska krigets utbrott. II: Estland (Die schwedischen Ostseeprovinzen beim Ausbruch des Nordischen Krieges. Bd. II: Estland)*, Stockholm 1925 (*Karolinska förbundets årsbok*), S. 1-28.
 - Sigurd Schartau, *De svenska Östersjöprovinsernas vid det stora nordiska krigets utbrott. III: Ingermanland (Die schwedischen Ostseeprovinzen beim Ausbruch des Nordischen Krieges. Bd. III: Ingermanland)*. Stockholm 1926 (*Karolinska förbundets årsbok*), S. 53-74.
 - Arnold Soom, *Ett förslag till handelsordning för Reval år 1626 (Ein Vorschlag für die Handelsordnung Revels im Jahre 1626)*, in: *Svio-Estonica VIII (1944–1948)*, S. 130-148.
 - Arnold Soom, *Herrgården Wiimsi under senare hälften av 1600-talet (Der Herrenhof Wiimsi in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts)*, in: *Svio-Estonica IX (1949)*, S. 91-120.
 - Arnold Soom, *Der Herrenhof in Estland im 17. Jahrhundert*. Lund 1954.

- Arnold Soom, Om ökningen av de estniska böndernas dagsverken under 1600-talet (Über die Erhöhung der Tagewerke der estnischen Bauern im 17. Jahrhundert), in: *Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia II* (1954), S. 57-70.
- Arnold Soom, De estlandssvenska Ormsö- och Nucköböndernas kamp mot det feodala oket under 1600-talet (Der Kampf der estlandsschwedischen Bauern von Ormsö und Nuckö gegen das Feudaljoch im 17. Jahrhundert), in: *Svio-Estonica XIII* (1956), S. 3-42.
- Arnold Soom, Fogden och herrgårdsmiljön i Baltikum under 1600-talet (Der Vogt und das Milieu des Herrenhofs im Baltikum im 17. Jahrhundert), in: *Svio-Estonica XIV* (1958), S. 87-108.
- Arnold Soom, *Der baltische Getreidehandel im 17. Jahrhundert*. Stockholm 1961.
- Arnold Soom, Zur Problematik des baltischen Binnenmarktes im 17. Jahrhundert, in: *Svio-Estonica XIX* (1968), S. 3-33.
- Arnold Soom, Forskning om den svenska tiden i Estlands historia 1940–1970 (Forschung zur schwedischen Zeit in der Geschichte Estlands), in: *Svio-Estonica XX* (1970), S. 165-188.
- Arnold Soom, *Die Zunfthandwerker in Reval im siebzehnten Jahrhundert*. Stockholm 1971.
- Gustav Suits, Henrik Stahels svenskspråkiga katekes (Der schwedischsprachige Katechismus Henrik Stahels), in: *Svio-Estonica X* (1951), S. 154-168.
- Kari Tarkiainen, Ingermanland som svensk provins (Ingermanland als schwedische Provinz), in: *Ingermanland – om land och folk*, hrsg. v. Sulo Huovinen. Stockholm 1993.
- Enn Tarvel, Livlands statsrättsliga ställning före uppgången i det svenska väldet 1625, in: *Stat – kyrka – samhälle. Det stormaktstida samhällsordningen i Sverige och Östersjöprovinserna (Staat – Kirche – Gesellschaft. Die Gesellschaftsordnung der Großmachtzeit in Schweden und in den Ostseeprovinzen)*, red. v. T. Jansson u. T. Eng. Stockholm 2000 (*Studia Baltica Stockholmiensia* 21), S. 305-329.
- Stefan Troebst, Narva und der Außenhandel Persiens im 17. Jahrhundert. Zum merkantilen Hintergrund schwedischer Großmachtpolitik (1993), in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 11), S. 161-178.
- Stefan Troebst, The Attman-Roberts debate on the mercantile background to Swedish empire-building, in: *Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert*. Uppsala 1993 (*Studia Baltica Stockholmiensia*. 11), S. 33-52.

- Juhan Vasar, Die große livländische Güterreduktion. Die Entstehung des Konflikts zwischen Karl XI. und der livländischen Ritter- und Landschaft 1678–1684. Tartu 1931.
- Fredrik Westling, Bidrag till Livlands kyrkohistoria 1656–1710 (Beitrag zur Kirchengeschichte Livlands 1656–1710). Stockholm 1901 (Kyrkohistorisk årskrift), S. 42-107.
- Fredrik Westling, Estlands kyrka 1571–1644. Anteckningar (Die Kirche Estlands 1571–1644. Aufzeichnungen). 1920/21 (Kyrkohistorisk årskrift), S. 185-229.
- Greta Wieselgren, När Karl XI lade grunden till den estniska folkskolan. Några blad ur den svenska stormaktstidens kulturhistoria (Als Karl XI. die estnische Volksschule gründete. Einige Blätter aus der Kulturgeschichte der schwedischen Großmachtzeit), in: Svensk tidskrift (1943), S. 412-418.
- Greta Wieselgren, Johann Fischer – Livlands nye apostel (Johann Fischer – Livlands neuer Apostel), in: Svio-Estonica XVII (1964), S. 27-58.
- Greta Wieselgren, Johann Fischer och kulturpolitiken i Livland under Karl XI. Lund 1988 (Karolinska förbundets årsbok); deutsche Übersetzung: Johann Fischer und die Kulturpolitik in Livland unter Karl XI. Einige Aspekte, in: Die schwedischen Ostseeprovinzen Estland und Livland im 16.–18. Jahrhundert. Uppsala 1993 (Studia Baltica Stockholmiensia. 11), S. 293-315.

Zeitschriften

Svio-Estonica, Tartu 1934–1939, und Lund 1943–1971, 20 Bde.

Estniska lärdomssällskapets årsbok (Annales societatis litterarum Estonicae in Svecia), 12 Bde., Stockholm 1952 ff.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Sigrid Irimia-Tuchtenhagen, Freiburg